

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Ersteinst



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Schwenberg, Landeshut und Wolkstein wohlhabenden Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonnabend, den 8. Januar 1916
Nr. 7

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 Pf.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor u. Klei u. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Der Streit um die Wehrpflicht nimmt schärfere Formen an. Joffre. — Kühnemann. — Die Entente besetzt die Chalkidike. — Panjing.

Der Nachfolger von French, Sir Haig, soll behauptet haben, daß an der Westfront seit dem 1. Oktober nach der Zurückziehung der indischen Truppen und durch Verluste und Rücktransporte das englische Heer ein Fünftel seines Bestandes eingebüßt habe. Sir Haig fordert deshalb Ersatz und droht, daß, wenn kein solcher einträte, das englische Heer im Westen binnen einem Jahre aufgebraucht sein werde. — Wenn Sir Haig das wirklich behauptet hat, so braucht uns das nicht etwa die Hoffnung einzulösen, daß, wenn das Wehrpflichtgesetz in England scheitern sollte, England binnen Jahresfrist erledigt sein würde. Vielmehr ist die Aeußerung Sir Haigs — immer vorausgesetzt, daß sie wirklich getan worden ist — lediglich aufzufassen als der Versuch eines Druckes auf die englischen Parlamentarier, auf Englands Arbeiter und sonstige der Wehrpflicht unfreundlich gesinnte Kreise, damit sie die Wehrpflicht um des Himmels Willen nicht zu Falle bringen. Denn um das Wehrpflichtgesetz steht es faul. In einer englischen Meldung heißt es zwar, daß in Cardiff eine Versammlung der Bergarbeiterverbände den Standpunkt vertreten habe, daß die Wehrpflicht zwar grundsätzlich zu bekämpfen sei, daß sie aber jetzt doch unterstützt werden müßte, damit England nicht von Deutschland besetzt würde. Uns will scheinen, als wenn in dieser Meldung ein von der englischen Regierung ausgegebenes Leitmotiv darüber zu erblicken sei, wie sie selbst im Grunde die ganze Frage auffasse. Aber möglicherweise wird ihr das alles nichts helfen. Die Vertreter des Grubenarbeiterverbandes, des Bahnarbeiterverbandes und des Transportarbeiterverbandes haben am Mittwoch beschlossen, die Wehrpflichtsfrage bis zum Neujahr mit allen Mitteln, die diesen Verbänden zur Verfügung stehen, zu bekämpfen. Ehe man aber als sicher annimmt, daß England jetzt von inneren Streitigkeiten in einem Maße zerrissen werden wird, daß es den Gang des Krieges beeinflussen könnte, muß man erst einmal die Mittel der genannten Arbeiterverbände, mit denen sie die Wehrpflicht bekämpfen wollen, kennen lernen. Schon das Wort des Präsidenten des Bergmannsverbandes von Wales, Winstone, daß die Politiker das Kohlengebiet von Südwales zum Stillstand bringen würden, zeugte von einer Erbitterung in weiten Kreisen der englischen Arbeiterschaft, die unbegreiflich wäre, wenn es sich für England in diesem Kriege um eine Sache handelte, in der der „Mann in der Straße“ mit dem Herzen dabei sein könnte. Das ist aber der Fluch, der für England auf diesem Kriege ruht, daß es ihn unter Voraussetzungen begann, die nur richtig waren, wenn es ihn mit seinem herkömmlichen Söldnersystem führen konnte. Ein Land, das die allgemeine Wehrpflicht hat, läßt sich nicht so leicht auf einen Krieg ein, bei dem es nicht wirklich um nationale Lebensinteressen zu kämpfen gilt. Gerade weil jeder wehrfähige Volksgenosse weiß,

daß er in einem Krieg auch sein Leben für das Vaterland in die Schanze schlagen muß, kann die Regierung nicht leicht eine ihr günstige politische Stimmung erzeugen, wenn sie in Fragen, die die Allgemeinheit wenig berühren, leichtfertig kriegerische Entwicklungen heraufzubeschwören sucht. England war gerade deswegen von jeher die Hauptgefahrquelle für festländische Kriege, weil der Engländer sich leicht für Kriege begeisterte, in denen er nicht seine eigene Haut zu Markt zu tragen brauchte, es sei denn als Freiwilliger gegen hohen Sold. Man erinnere sich der Worte, mit denen Sir Edward Grey kurz nach der Kriegserklärung der Londoner Regierung Englands Eingreifen in den Weltkrieg einschuldigte. „England“, so sagte er ungeschäm, „werde nicht mehr unter dem Kriege zu leiden haben, indem es daran teilnehme, als wenn es nicht daran teilgenommen hätte.“ Diese Erklärung bewies, daß die verantwortlichen Staatsmänner Englands damals nicht im Traum daran dachten, auch nur entfernt in dem Umfange für die Kriegszwecke des Viererverbandes herangezogen zu werden, wie es in Wirklichkeit geschehen ist.

Hätte Sir Edward Grey oder Asquith oder ein anderes hervorragendes Mitglied der Londoner Regierung vorausgesehen, daß sie sich im Laufe des Krieges gezwungen sehen würden, denselben Militarismus in England einzuführen, den sie zu vernichten gedachten, sie würden sich gehütet haben, Rußland und Frankreich oder Belgien gegen die Mittelmächte beizuspringen. Dieser Krieg bedeutete für die führenden Kreise in England in erster Linie einen Geschäftskrieg, und weil das ganze Volk das erkannte, ließen sich die englischen Arbeiterverbände nicht auf einen „Burgfrieden“ ein, sondern organisierten so lange Ausstände, oder Vorbereitungen für Ausstände, bis ihnen das englische Unternehmertum einen angemessen erscheinenden Anteil an seinen Kriegsgewinnen sicherte. Im ganzen hat sich die englische Kriegsgeschäftsrechnung ja schon als falsch erwiesen. Die Preise für die notwendigsten Lebensmittel sind schon zu sehr gestiegen, die Störungen im englischen Wirtschaftsleben zu groß geworden, der Krieg dauert schon zu lange und verläuft für die künftige Weltstellung Englands zu schlecht, als daß man hoffen dürfte, daß der schon vorübergegangenen günstigen Konjunktur eine ebenso günstige Friedenskonjunktur folgen würde. Man setzt den Krieg fort, wie unglückliche Spieler das Spiel fortsetzen, weil die erlittenen Verluste schon zu groß sind, um nicht eine noch so windige Hoffnung auf einen Glückswechsel zugunsten dessen, was sich im Augenblick noch retten läßt, preiszugeben. — Unmittelbar vor Schluß der Redaktion wird uns noch telegraphisch gemeldet, daß die englischen Minister Henderson, Bruce und Roberts zurückgetreten sind. Das Wehrpflichtgesetz ist im Unterhause angenommen worden, allein der Umstand, daß sich auf der Arbeiter-

sonjerenz zwei Drittel gegen die Wehrpflicht erklärt, läßt auf eine stark bewegte innere Politik Englands in der nächsten Zeit schließen.

Wie teuer England die Wehrpflicht zu stehen kommen würde, haben wir bereits gestern ausgeführt. Interessant ist in Verbindung damit, was ein bedeutender New Yorker Bankier im „Economist“ vom 25. Dezember schreibt:

„Eine englische amtliche Schätzung gab die täglichen Kriegsausgaben auf 25 Millionen Dollar an, und kürzlich wurde ein führendes englisches Blatt als Quelle für die Feststellung angeführt, daß die Ausgaben sich täglich auf 27 500 000 Dollar belaufen. Ich bin häufig gefragt worden, wie lange das so weitergehen kann, ohne England in den Bankrott zu stürzen. Natürlich habe ich den Leuten erzählt, daß der Bankrott Englands eine Unmöglichkeit ist und habe ihnen Tatsachen und Zahlen über Englands Reichum angegeben. Ob ich nun andere Überzeuge oder nicht — mich selbst zu überzeugen, fällt mir außerordentlich schwer, weil mir scheint, daß eine finanzielle Krise nach acht oder zehn Jahren eintreten muß. Die Kriegsaufträge haben natürlich unseren geschäftlichen Wohlstand erheblich vermehrt, aber das Element der Ungewißheit läßt uns nicht aus dem Raten herauskommen und hindert unser Geschäft im allgemeinen, sich zu erholen, wie es unabweislich tun würde, hörte der Krieg auf. Lassen Sie uns hoffen, daß er bald zu Ende ist.“

Freilich, Herr Joffre denkt ganz anders. Er hatte eine Neujahrshuldigung an seine Truppen gerichtet, welche uns echt französisch, den armen französischen Soldaten aber wahrscheinlich „spanisch“ vorkommen wird, denn Joffre spricht in der Huldigung nur von „Krieg und Sieg“, von der „Ererschöpfung des deutschen Meeres“ und von allen möglichen anderen Dingen, an welche die französischen Truppen trotz Herrn Joffre nicht glauben können, weil sie täglich an ihrem eigenen Leibe erfahren, daß das Gegenteil davon wahr ist. Der „Vorwärts“ führt Herrn Joffre ganz gut damit ab, daß er ihm empfiehlt, nur recht bald den Amazonenstaat einzuführen, da die männlichen Bewohner Frankreichs, wenn dieses, wie Herr Joffre will, noch mehrere Jahre aushalten wollte, auf solche Weise ausgeblutet würden. Der „Vorwärts“ meint aber, es werde dahin wohl nicht kommen, denn auch Frankreich würde bald gezwungen sein, Frieden zu schließen.

In die Zukunft nach dem Friedensschlusse richtet sich auch ein interessanter Ausblick, den der Breslauer Professor Eugen Kühnemann im Dezemb. gelegentlich eines Stiftungsfestes in Amerika gab, welches der Staatsverband Wisconsin des Deutsch-amerikanischen Nationalbundes veranstaltete. Nachdem dort Professor Kühnemann zunächst ausgeführt hatte, daß die Treue der Deutschamerikaner zu Deutschland zugleich ihre wahre und beste Treue zu Amerika sei, fuhr er nach einem Bericht des B. T. fort:

„Das neue Deutschland ist im Entstehen. Ein Deutschland, nicht mehr Militär- und Beamtenstaat, sondern das Deutschland des freien deutschen Volkes. Diese Zeit setzt Wirklichkeiten und Tatsachen anstelle des Scheins und des Selbstbetrugs. Die ganze Gewalt von England und Rußland auf der Erde beruht auf der Blendung der Völker durch den Schein. Die neue deutsche Welt wird ein großer Bund unabhängiger Völker, die nordischen Nationen werden sich um sie scharen, Deutschland steht mit Oesterreich-Ungarn in einem Bruderbund wahrer Lebensgemeinschaft, die aus diesen unabhängigen Völkern in jedem Sinne des Wortes ein Reich macht. Bulgarien schließt sich an, und die Türkei führt die Linie bis zu den Darbanellen, bis zum Roten Meer weiter, Persien und Afghanistan mögen hinzutreten. Dann ist es eine Gemeinschaft freier Völker vom Kanal bis zur indischen Grenze. Deutschland wird diese ganze Welt militärisch organisieren. Sie stellt dann eine Macht dar, mit der keine Gewalt der Erde den Krieg wagen kann. Rußland wird von Westeuropa abgedrängt und dem Leben einer asiatischen Macht überlassen. Das edle Frankreich hat sich verbündet und wird nur durch ein Einverständnis mit Deutschland noch eine Geltung behaupten können. Italien trägt die gerechte Strafe seiner Vöberei, hat auf seinen natürlichen geschichtlichen Beruf, die Vormacht im Mittelmeer zu sein, durch eigenen Frevel verzichtet und wird geduldet als eine Macht dritten Ranges. Und das ist der Friede!“

Wir hoffen mit Herrn Kühnemann, daß sich seine Ausführungen als prophetisch erweisen möchten.

Die Frage der Konsuln von Saloniki ist noch nicht erledigt. Jedoch scheinen England und Frankreich ein Haar in der ganzen Sache gefunden zu haben. Es heißt nämlich, daß die englische Regierung bereit sei, die Konsuln wieder frei zu geben, falls die in den Hauptstädten der Mächte des Vierbundes fest-

gehaltenen französisch-englischen Vertreter auch freigelassen würden. Die englische und die französische Regierung sollen über diesen Punkt verhandeln. Nach den letzten Meldungen will es scheinen, als wenn die französisch-englische Regierung mit ihrem Vorgehen gegen die Konsuln nicht die Absicht gehabt hätte, Griechenland in die Arme der Mittelmächte zu treiben, was ja auch eine gar zu große Dummheit gewesen wäre, sondern daß sie eine Sprengung des griechischen Kabinetts beabsichtigte, um, wenn möglich, wieder Venizelos ans Ruder zu bringen. Laut glaubwürdigen Meldungen des „Tag“ sind im Zusammenhang mit der Affäre auch innerhalb der Regierung verschiedene Schattierungen aufgetaucht. Man geht soweit, zu sagen, daß die Regierung nicht in ihrer jetzigen Zusammensetzung unverändert fortbestehen kann. Einzelne Minister wünschen nämlich eine diplomatische Erledigung der Saloniker Affäre und auch weiteres Festhalten an der Neutralität; andere wünschen jedoch die strengste Vergeltung des Attentats, welches gegen die griechische Souveränität und Ehre begangen worden ist. Letztere halten entgegen den gemäßigten Ministern ein bewaffnetes Einschreiten Griechenlands für unabwendbar. Auch Skuludis ist für eine gemäßigte Politik, und wenn er auch im diplomatischen Auftreten einen energischen Ton befürwortet, ist er doch gegen die Aufgabe der Neutralität. Der Minister des Innern Sunaris vertritt den Standpunkt, man müsse alles aufbieten, um die Neutralität in Ehren aufrecht erhalten zu können. Andererseits schridt er auch vor einem energischen Auftreten nicht zurück, und wenn der Vorstoß nicht anders pariert werden könne, hält Sunaris einen Appell an die Waffen für unausweichlich berechtigt und notwendig. In politischen Kreisen hofft man noch, daß eine Regierungskrise vermieden werden kann, hält aber für den Fall einer Demission des Kabinetts Skuludis die Ernennung eines Kabinetts Sunaris für sicher. — Sunaris sollte eigentlich bereits an der Spitze des gegenwärtigen Kabinetts stehen, doch war dies trotz dem für die Regierung günstigen Ausfall der Wahlen noch nicht nötig. Jetzt scheint es aber nötig zu werden. Haben doch die Ententetruppen außer Saloniki nicht nur Kavalla, sondern auch die ganze Halbinsel Chalkidike mit dem Athos besetzt, welche zwischen Saloniki und Kavalla liegt. Man sieht: die Entente jetzt sich gründlich fest in Griechenland. Und was wird dieses tun?

Es hat fast den Anschein, als wenn man in Amerika die fortwährenden Schwierigkeiten mit den Mittelmächten satt bekäme. Wegen ein paar Amerikanern, denen ihr Geschäft lieber war als ihr Leben, muß der amerikanische Bürger fortwährend mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Mittelmächten rechnen, während er doch so gern sein von unseren Feinden eingeholtes Geld in Ruhe verzehren möchte. Im amerikanischen Senat ist es deshalb bereits zu stürmischen Debatten gekommen. Am schneidendsten trat dabei der kalifornische Senator Borah auf, der das erlösende Wort fand, daß die amerikanische Regierung moralisch verantwortlich sei für die Lusitania-Katastrophe, weil sie gestattet habe, daß sich Passagiere an Bord eines Dampfers einschiffen, von dem man in Washington wußte, daß er Geschübe an Bord hatte. In Deutschland hat man bekanntlich diesen Standpunkt von Anfang an vertreten. Aber es ist natürlich besonders schätzbar, daß dies nun auch in Amerika mit solcher Deutlichkeit und Unerbrotlichkeit betont wird. Auf Wilson und Lansing wird das ja zunächst keinen Eindruck machen, aber für weitere Kreise der Bevölkerung ist es doch gut, wenn die deutsche Wahrheit in solcher Weise aus amerikanischem Munde verkündet wird. Die New Yorker Blätter sogar sangen langsam an, einen ähnlichen Standpunkt einzunehmen, weil sie einsehen, daß die bewaffneten Handelsdampfer, wie auch die „Verlia“ einer war, im Grunde doch so etwas wie eine Erfindung des Teufels sind.

Einen besonders scharfen Feldzug aber führt die deutsch-amerikanische Presse gegenwärtig gegen den Staatssekretär des äußeren Lansing, weil er wichtige Tatsachen, die ihm offiziell mitgeteilt waren, nicht veröffentlicht, d. h. dem amerikanischen Volke geradezu unterschlagen hat. Der amerikanische Konsul in Alexandria hatte in seinem amtlichen Bericht an Lansing auch mitgeteilt, daß die „Verlia“ Geschübe führte. Lansing veröffentlichte den Bericht des Konsuls in der „Associated Press“, hatte aber vorher die Geschübe daraus gestrichen. Die Ge-

schichte wurde ruckbar, und die „Associated Press“ verlangte von Lansing eine Gegenerklärung. Aber nun mußte sie erfahren, daß jene Streichung tatsächlich vorgenommen worden war, und sie veröffentlichte dies nun ihrerseits. Darüber herrscht berechtigte Entrüstung in der deutschamerikanischen Presse, welche auch auf die übrige amerikanische Presse überzugreifen scheint. In dem Angriff gegen Lansing wird auch erwähnt, daß er sich schon einmal eine solche „Nichtveröffentlichung“ zu schulden kommen ließ, indem er die Berichte des amerikanischen Botschafters in London unterdrückte, nach denen ein offizieller Beweis für die „deutschen Grenel“ in Belgien nicht geführt werden konnte. Herr Lansing und Herr Wilson scheinen also einander wert zu sein.

Im österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht vom 6. Januar wird gemeldet, daß die Schlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front seit Mittwoch wesentlich abgeflaut sei. Die Ursache dazu dürfte in der Stärke der deutschen Befestigungen liegen, wird doch auch in einer russischen offiziellen Meldung zugestanden, daß es nahezu unmöglich sei, die deutschen Drahtwerke zu durchbrechen, die in 24 Reihen errichtet und mit starkem elektrischen Strom geladen seien. Die deutschen militärischen Berichterstatter nehmen übrigens an, daß die letzte russische Offensive der „verfrühte Teil einer allgemeinen Aktion“ sei, der jetzt vollständig zusammengebrochen sei. Ob die russische Heeresleitung daraus den Schluß zieht, daß die beabsichtigte Hauptaktion erst gar nicht ins Werk gesetzt werden dürfte, muß abgewartet werden. Jedenfalls ist die Absicht, welche der neuen Offensive augenscheinlich zu Grunde lag, nämlich Rumänien zum Eingreifen zu veranlassen, nicht erreicht worden. Das tut aber den „Daily News“ sehr leid, denn sie lassen sich aus Rumänien melden, es sei unvermeidlich, daß Rumänien im Frühjahr an der Seite der Alliierten in den Krieg eingreifen werde. Selbst Herr Tafe Jonescu wird lachen, wenn er liest, wie sich die „Daily News“ wieder an einen Strohhalbm klammern.

Aus dem letzten österreichisch-ungarischen Heeresbericht ersieht man auch, daß die militärischen Maßnahmen in Montenegro keineswegs ins Stocken geraten sind, obgleich man in der letzten Zeit wenig davon hörte. Nördlich von Berane und westlich von Rozaj befinden sich die Truppen der Armee Koebeß in günstigem Fortschreiten gegen die Montenegriner. Die innere Widerstandskraft der letzteren kann nur noch unbedeutend sein, denn es ist nicht daran zu denken, daß so schlecht ernährte Truppen, wie die Montenegriner es jetzt sind, nachhaltigen Widerstand leisten können. Auch in der Umgegend der Bucht von Cattaro, also dort, wo die montenegrinische Grenze durch die letzten Ausläufer Dalmatiens von der Adria getrennt wird, hat sich ein Artilleriekampf entwickelt, der bedeutungsvoll zu sein scheint. Es ist nämlich möglich, daß die Montenegriner oder die zu ihnen gesellten Serben bereits genötigt sind, sich um jeden Preis Zugang zur Adria zu verschaffen, weil sie es im Innern des Landes nicht mehr aushalten.

Die Russen haben in dem dem Kaukasus benachbarten Gebiete Persiens eine nicht unwesentliche Niederlage erlitten. Sie erlitten schwere Verluste, mußten flüchten und wurden verfolgt.

Von der westlichen Front wird nur gemeldet, daß Lens fortgesetzt von den Franzosen beschossen wird. Im Uebrigen ist nur die Rede von Luftkämpfen bei Douai, in denen die deutschen Flieger wieder einmal vortrefflich abgeschnitten haben.

Für zwei Milliarden Lire soll nach einer Züricher Meldung Italien seine Ehre verkauft haben. Dies soll die Summe sein, welche es für seinen Beitritt zur Entente von England erhalten hat. Wir wollen daran noch keine weiteren Betrachtungen knüpfen, weil wir erst eine Bestätigung der Nachricht glauben abwarten zu müssen. Nur soviel sei bemerkt, daß angesichts dieser Meldung Griechenland doch lieber davon absehen sollte, die zehn Milliarden Francs, die ihm Frankreich gegenwärtig leihen will, anzunehmen. Es gibt sehr viel Geld in diesem Kriege, welches den denkbar schlechtesten Geruch hat.

In Italien herrscht übrigens beträchtlich nicht nur Mangel an Kohlen, Lebensmitteln und anderen Bedarfsgegenständen, sondern auch an Bargeld. Das Gold ist ja in allen kriegsführenden Ländern aus dem Verkehr gezogen worden, soweit man seiner habhaft werden konnte. Auch ist vielfach Silber, Nickel und

Kupfer durch Papier ersetzt. In Italien jedoch scheint überhaupt der Zahlungsverkehr ins Stocken geraten zu sein. Unter solchen Umständen ist Bargeld natürlich besonders knapp. Man kann es verstehen, daß bei der unerhörten Papierwirtschaft der italienischen Notenbank die Bevölkerung Italiens eine verstärkte Vorliebe für metallisches Geld zeigt. Da nur sehr wenig davon vorhanden ist, so hapert es mit der Fertigstellung wichtiger Arbeiten. Beispielsweise können wegen Bargeldmangel die Felder nur sehr unzureichend bestellt werden. Die Bauern erhalten kein Saatgetreide und die Gutsbesitzer können nicht löhnen. Man vergleiche damit die Zahlungsverhältnisse in der deutschen Landwirtschaft, die sich im Kriege wesentlich gebessert haben. Die deutschen Landwirte sind infolge der prompten Behördenzahlungen entschieden „flüssiger“ geworden und durchaus imstande, an sie herantretende Forderungen glatt zu begleichen. Sie haben erhebliche Summen den Kreditgenossenschaften und Banken zur Verfügung gestellt. Das ist auch im Hinblick auf spätere Zeiten ein großer Vorteil. Litt doch die Landwirtschaft bisher oft unter schlechten Zahlungsverhältnissen. Je flüssiger sie ist, um so besser kann sich die Bebauung des Landes vollziehen.

China will die Wehrpflicht einführen, und zwar glaubt die chinesische Regierung in zehn Jahren damit zu stande zu kommen. Wir glauben das nicht, sondern glauben weit eher, daß Japan jede beabsichtigte militärische Stärkung Chinas mit allen Mitteln hindern wird.

Balkan.

Wird sich Griechenland auch das gefallen lassen?

Berlin, 6. Januar. „L.A.“ meldet aus Rotterdam: Der griechische Minister des Innern wurde davon verständigt, daß ein Kriegsschiff der Alliierten in der Bucht von Athos eingetroffen sei und darauf drei russische Offiziere landete, welche sich in das Kloster Athos begaben.

Wien, 6. Januar. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Sofia: Laut Athener Berichten besetzen die Engländer die Halbinsel Chalkidice, ohne die griechische Regierung von diesem Schritt zu benachrichtigen.

Unsere U-Boote im Hafen von Saloniki.

Wien, 6. Januar. Mailänder Blätter bringen, laut „D. Z. B.“ die Mitteilung, daß im Hafen von Saloniki feindliche Unterseeboote aufgetaucht seien.

Berlin, 6. Januar. „D. Z. B.“ meldet aus Genf: Der „Temps“ sagt in seiner maritimen Uebersicht: Die Tauchboote sind im Mittelmeer gefährlicher, als in den englischen Gewässern, weil sie Wachdienst am Suezkanal halten, wodurch Japan und Holland angefeindet haben, daß sie fortan den Suezkanal meiden. Dadurch geht dem Welthandel die Großtat Lessepz verloren. „Matin“ und „Petit Parisien“ bejammern die fieberhafte Tätigkeit der Tauchboote, welche in den letzten Wochen allein 125 000 Tons versenkten.

Die Konsuln von Saloniki.

wb. Sofia, 7. Januar. „Utro“ meldet: Einer hiesiger neutralen Gesandtschaft ist die Mitteilung zugegangen, daß die englische Regierung sich bereit erklärt hat, die gefangenen Konsuln freizulassen, falls die in einigen Hauptstädten der Dreieinmächte festgehaltenen englisch-französischen Vertreter freigelassen werden. Die englisch-französischen Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

tu. Athen, 7. Januar. (Z. N.) Die Lage der Regierung ist schwierig, da der Einspruch der Zentralmächte Griechenland für die Verhaftung der Konsuln verantwortlich gemacht hat. Die Presse bringt längere Ausführungen über die Entfernung der griechischen Behörden von Saloniki, die von den Gesandten des Biververbandes als wünschenswert bezeichnet wurde, falls es bei Saloniki zum Kampfe kommen sollte.

tu. Köln, 6. Januar. Die „Köln. Ztg.“ berichtet von der schweizerischen Grenze: Die „Havas-Agentur“ behauptet: Es war bekannt geworden, daß der norwegische Konsul in Saloniki verhaftet worden sei. Es handelt sich in Wirklichkeit um den österreichischen Untertan Seeselder, einen bekannten Kaufmann in Saloniki, der also nicht Verurteilung ist und keine Beziehungen zu dem Kabinett in Kristiania unterhält (Spat Sabaz! D. Schriftl.)

Die Antwort auf den griechischen Protest.

tu. Budapest, 6. Januar. „Az Est“ meldet aus Saloniki: General Sarrail überreichte gestern die Antwort auf den Protest des Präfekten von Saloniki, betreffend die Verhaftung der Konsuln der deutschen Mächtegruppe in Saloniki. In der Antwort wird ausgeführt, daß die Verhaftungen eine militärische Maßnahme darstellen, welche im Interesse der in Griechisch-Mazedonien befindlichen Ententetruppen notwendig war.

Berlin, 6. Januar. Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Wien: Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Basel: General Sarrail erhielt für sein entschlossenes Handeln im Interesse der französischen Balkanarmee eine Belobigung durch den französischen Oberbefehlshaber General Joffre.

Die Briefe der englischen Couriere.

wb. Athen, 7. Januar. Die Veröffentlichungen aus aufgefängenen Briefen englischer Amtspersonen haben hier das größte Aufsehen hervorgerufen. Die Presse ist entrüstet. Embros schreibt, es gäbe nichts Schlimmeres, als diese zivilisierten Barbaren, welche die Stimme der von ihnen Erwürgten ersticken wollen.

Französischer Vorschuh.

wb. Paris, 7. Januar. Agence Havas meldet aus Athen, die französische Regierung benachrichtigte, die griechische Regierung, daß sie ihr zehn Millionen Francs als Vorschuh auf die Anleihe zur Verfügung halte, über die augenblicklich verhandelt wird.

Die Italiener in Albanien.

Berlin, 6. Januar. D. L. Z. meldet aus Rotterdam: Wie man aus Paris vernimmt, erregt es in den dortigen militärischen und politischen Kreisen Aufsehen, daß man bisher ohne bestimmte Nachrichten von dem in Valona gelandeten italienischen Korps ist. Es fehlt nicht an Spöttern, welche behaupten, daß man von den Italienern in Albanien nicht Großes erwarten könne, da sie nach einer amtlichen Meldung nur an der albanischen Küste zu dem Zwecke landeten, die Verpflegung der versprengten serbischen Armee zu leiten, und eine Neugefaltung derselben zu ermöglichen. Seit einigen Tagen werden französische Militärkritiker, die aber in diesem Falle die Rolle von Vorkämpfern des Großen französischen Generalstabes zu spielen scheinen, nicht müde, den Italienern einzureden, welche Leistungen man von ihnen erwarte. Das Einzige, was man von den Italienern in Valona vernommen hat, ist, daß sie ein Regiment nach Durazzo geschickt haben. Sie suchen aber nirgends den Vormarsch der Bulgaren gegen die Küste aufzuhalten.

tu. Frankfurt a. M., 6. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Budapest: Nach einer bulgarischer Meldung aus Ententequellen wurden die italienischen Truppen, welche in Valona ausgeschifft waren, an die epirotische Grenze gebracht.

Die serbischen Archive in Bulgarien.

Berlin, 6. Januar. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Sofia: Die bulgarischen Staatsbahnen verwenden jetzt bereits mehr als 800 serbische Wagen auf bulgarischen Linien. Jüngst kamen in Sofia 10 Wagen aus Serbien an, die mit den Archiven der serbischen Behörden voll beladen waren. Rückkehr der französischen Flieger aus Serbien.

tu. Paris, 5. Januar. Das französische Fliegergeschwader, das unter Führung des Hauptmanns Vitrat die serbische Armee unterstützt hatte, ist am 2. Januar über Italien nach Frankreich zurückgekehrt und in Lyon vom Unterstaatssekretär Godart empfangen worden. Drei Mechaniker der Abteilung wurden, wie der Korrespondent des „Journal“ erfährt, auf dem Rückzuge in Skutari durch die von einem deutschen Flieger abgeworfene Bombe getötet. Die Flieger haben fürchtbar unter Kälte und Hunger gelitten. Es fehlte ihnen an Kleidern und Stiefeln.

Rumänien.

tu. Bukarest, 6. Januar. „Minerva“ meldet: Am Mittwoch hat in der Wohnung des Ministerpräsidenten Bratianu ein Ministerrat stattgefunden. In erster Linie wurden Fragen der äußeren Politik besprochen. Es folgte eine Erörterung der allgemeinen Lage auf dem Balkan. Auch über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki entspann sich eine Debatte. Finanzminister Costinescu berichtete über die finanzielle Lage Rumäniens.

wb. Bukarest, 7. Januar. Der Ministerrat beschloß eine Zentralkommission einzusetzen, die alle für die Einfuhr und den Verbrauch im Inlande betreffenden Fragen behandeln, sowie den Bedarf von Handel und Industrie feststellen, und Maßnahmen zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs vorschlagen soll. Diese Kommission ist ein Gegenstück zu der Kommission für die Ausfuhr von Getreide.

tu. London, 6. Januar. „Daily News“ melden aus Rom: Von diplomatischer Seite verlautet, daß die Intervention Rumäniens zugunsten der Alliierten nunmehr unvermeidlich ist. Sie wird in einem Augenblick stattfinden, wo man sie am allerwenigsten vermutet, wahrscheinlich jedoch noch vor dem Frühling. (???)

Islam.**Niederlage der Russen in Persien.**

wb. Konstantinopel, 7. Januar. Zweitausend Russen griffen die Drischast Scheno in Persisch Aserbeidschan an, die von türkischen Truppen und Freiwilligen besetzt war. Die Russen wurden zurückgeschlagen und bis Armia verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Schweres Geschick auf Gallipoli.

tu. Berlin, 6. Januar. Nach der „Voss. Ztg.“ haben sich die Engländer von einem Teil der Halbinsel Gallipoli zurückgezogen, weil sie erfahren hatten, daß die Türken im Begriff waren, gegenüber von Ari Burun und Anaforta schwere Artilleriekräfte heranzuziehen. Schon im November war eine schwere Mörserbatterie an der Front von Ari-Burun eingetroffen. Sie hatte trotz des Gewichtes ihrer Geschütze den 160 Kilometer langen Weg von der Bahn bis zu den Stellungen über die elenden Straßen in sechs Tagen zurückgelegt.

Minengefahr im Roten Meere.

Berlin, 6. Januar. Nach der B. Z. a. M. wird in italienischen Schiffsfahrtskreisen behauptet, im Roten Meere seien viele Treibminen ausgelegt worden, die die Schifffahrt schwer gefährden. Einige Dampfer seien bereits gesunken.

Der Krieg gegen England.**Die Wehrpflicht in England.**

wb. London, 7. Januar. Reuter meldet: Auf der nationalen Arbeiter-Konferenz, die zur Beratung der Wehrpflichtsvorlage einberufen worden ist, beantragte der Abgeordnete Hodge, daß die Vertreter der Arbeiter im Parlament frei und ohne Fraktionszwang über die Bill abstimmen können.

Berlin, 6. Januar. Die B. Z. a. M. berichtet aus Amsterdam: In Cardiff fanden Versammlungen der Bergarbeiterverbände statt, in denen Resolutionen beschlossen wurden, wonach man zwar grundsätzlich gegen die Zwangsdienstpflicht sei, aber die Vorlage doch unterstützen wolle, damit England keine Niederlage durch Deutschland erleide.

tu. Kristiania, 7. Januar. (Morgenpost.) Wie aus London gemeldet wird, hielten die Vertreter des Grubenarbeiterverbandes, des Bahnarbeiterverbandes und des Transportarbeiterverbandes am 5. Januar abends eine langandauernde Sitzung ab, in der zwischen den Verbänden ein Übereinkommen geschlossen wurde, die Wehrpflichtvorlage bis zum Alleräußersten mit allen Mitteln, die diesen wichtigsten Arbeiterverbänden zur Verfügung stehen, zu bekämpfen.

Berlin, 6. Januar. „B. L.“ meldet aus Rotterdam: Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus London gemeldet: Die Rede Sir Jon Simons, der von der Arbeiterpartei und den Radikalen mit wildem, langandauernden Jubel begrüßt wurde, an dem sich auch Iren beteiligten, machte starken Eindruck.

wb. London, 6. Januar. Reuter meldet in Ergänzung über die gestrige Unterhaus-Sitzung: Der Liberale Sobhouse, ein überzeugter Anhänger des Freiwilligen Systems, erklärte, er werde die Vorlage annehmen, da die Regierung sie für notwendig halte; er wünsche aber die Versicherung zu haben, daß das Gesetz nur für die Kriegsdauer gelte. Der frühere Kriegssekretär Seely setzte sich nachdrücklich für die Dienstpflicht ein. Der Irenführer Redmond erinnerte daran, daß seine Partei die Regierung bisher in allem unterstützt habe, und daß

sie zu jedem Opfer bereit sei, das notwendig ist, um den Krieg zu gewinnen. Die Frey fühlten sich in diesem Kriege eins mit dem Reich, was bei den früheren Kriegen nicht der Fall war. Wenn Asquith bewiesen hätte, daß der Dienstwaga das einzige Mittel sei, um den Krieg zu gewinnen, so würde sicherlich niemand dagegen sein. Asquith habe jedoch die Vorlage nicht mit Gründen militärischer Notwendigkeit verteidigt, sondern damit, daß er es für notwendig halte, sein Versprechen einzulösen. Er glaube, daß mehr Männer zur Verfügung ständen, als die Regierung ausbilden könnte. Seine Partei könne daher nicht für die Vorlage stimmen. Bonar Law sagte, daß Kriegsamte halte die Vorlage für notwendig, um den Krieg siegreich zu beenden. Die Verantwortlichkeit der Gegner der Dienstpflicht sei ebenso groß, wie die der Regierung.

wb. Rotterdam, 5. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die konservative Presse feiert den Bericht Lord Derby als vollständige Rechtfertigung der Dienstpflichtbill. In den radikalsten Blättern fallen unfreundliche Bemerkungen über Derby und seinen Bericht. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ sagt, nach allgemeiner Ansicht mache der Bericht Lord Derby nicht viel Ehre. Es sei eine rohe Masse von Zahlen, die dem Parlament an den Kopf geworfen würden. Der Ausbruch gegen Lloyd George, der gestern im Unterbaute stattfand, beweist, wie viel Erbitterung herrscht. Lloyd George hat dabei nicht gut abgeschnitten. Selbst „Daily Mail“ tadelt die Beschlagnahme des „Forward“. Der Parlamentärkorrespondent der „Daily News“ sagt weiter, das Kabinett habe die schwebenden politischen Fragen nicht erledigt. Die Entscheidung ist neuerdings aufgeschoben und das Kabinett ist heute nicht zusammengetreten. Es bestehen noch andere ernsthafte Möglichkeiten, und die politische Lage hat ein drohendes Aussehen erhalten. Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß einige ehrgeizige Männer, wie Carson und Lloyd George es in ihrem Interesse erblicken, gegen die Bill Opposition zu machen, um dadurch die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen durchzusetzen.

Ein britisches Uboot gesunken.

wb. Haag, 7. Januar. Wie das Marinedepartement mitteilt, traf das niederländische Kriegsschiff „Nordbrabant“ auf der Höhe von Texel außerhalb der territorialen Gewässer ein britisches Uboot, das Notsignale gab. Die Befahrung des Ubootes wurde durch das Kriegsschiff gerettet. Das Uboot ist gesunken.

England und der deutsche Seehandel.

wb. London, 6. Januar. Ein Weißpapier des Londoner Auswärtigen Amtes enthält eine lange motivierte Erklärung über die Maßregeln, die ergriffen wurden, um Deutschlands Seehandel abzuschneiden. Es wird darin betont, daß alles Mögliche getan werde, um den Neutralen Unannehmlichkeiten zu erparen. Das Weißpapier gibt einen Ueberblick über die Erfolge der britischen Politik. Volle Informationen seien nicht zu bekommen. Aber der Ausfuhrhandel Deutschlands sei so ziemlich zerstört. Was die Einfuhr betreffe, so glaube man, daß einige der wichtigsten Artikel, wie Baumwolle, Wolle und Gummi, seit vielen Monaten aus Deutschland ausgeschlossen seien. Andere, wie Oel und Milchprodukte, seien, wenn überhaupt, nur zu Hungerpreisen zu haben. Die britische Blockade könne nicht verhindern, daß einige Artikel Deutschland erreichten. Aber sie sei bis zu einem Grade von Erfolg gekrönt, der von berufener Seite hier und in Deutschland früher für unmöglich gehalten wurde. Die Wirksamkeit der Blockade steige von Tag zu Tag. Man könne hinzufügen, daß diese Erfolge ohne ernsthafte Reibungen mit neutralen Regierungen erzielt wurden. Es seien gute Gründe vorhanden, auf die Wichtigkeit des Wohlwollens der Neutralen für Großbritannien nicht näher einzugehen. Aber jeder, der die bürokratische, militärische und kommerzielle Lage der verschiedenen Länder in Betracht ziehe, werde sicherlich den Wert dieser Erwägungen nicht unterschätzen.

Das Weißpapier faßt die Lage wie folgt zusammen: Erstens sei Deutschlands überseeische Zufuhr fast ganz lahmgelegt. Ausnahmen seien in Fällen gemacht worden, wo die Anweisung, die Zufuhr von Gütern nicht zu gestatten, den Neutralen geschadet hätte, ohne Deutschland Schaden zuzufügen. Zweitens würden alle Güterfrachten nach neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, sorgsam untersucht, um die Güter, die für den Feind bestimmt seien, zu entdecken. Wo Grund für die Annahme vorhanden sei, daß eine einzelne solche Bestimmung vorliege, würden die

Güter vor das Preisengericht gebracht und in zweifelhaften Fällen zurückgehalten, bis genügende Garantien gegeben seien. Drittens würden auf Grund der bestehenden Abkommen mit kaufmännischen Körperschaften in verschiedenen Ländern, die an Deutschland grenzen, strenge Garantien von den Importeuren verlangt und, soweit möglich, der Handel mit dem neutralen Lande eingeschränkt. Viertens: Durch Abkommen mit Schiffahrtslinien und durch die strenge Anwendung des Mittels, Bunkerkohlen zu verweigern, sei ein großer Teil der neutralen Handelsflotte, die mit Skandinavien und Holland Handel treiben, bewegt worden, Bedingungen zuzustehen, die verhindern sollen, daß von diesen Schiffen Güter verfrachtet werden, die den Feind erreichen. Fünftens werde jeder Versuch gemacht, Kontingente für die Einfuhr nach den neutralen Ländern festzusetzen, wodurch es erreicht werde, daß die Neutralen nur soviel erhielten, wie sie normalerweise für ihren Bedarf benötigten.

Anmerkung: Das Weißpapier verfolgt augenscheinlich den Zweck, auf der einen Seite die öffentliche Meinung Englands zu beschwichtigen, die von der Regierung irgendeinen Erfolg zu hören verlanzt, und auf der anderen Seite den Neutralen, die über die steigende Vergeßlichkeit durch England erbittert sind, etwas Zuckerbrot zu verabreichen.

England und Dänemark.

tu. Frankfurt a. M., 6. Januar. Aus Kopenhagen meldet die „Frankf. Btg.“: Die vor Weihnachten von englischer Seite beschlagene Paketpost des dänischen Amerikadampfers „Dskar II.“ ist jetzt freigegeben und in Kopenhagen angekommen. Es werden jedoch noch einzelne Pakete zurückgehalten zur Untersuchung über Inhalt und Adresse.

England und Norwegen.

tu. Stockholm, 7. Januar. (Dt. Lsgsta.) Die Zahl der in Göttingen lagernden englischen Postpakete übersteigt 2300. Die englisch-norwegischen Verhandlungen wegen eines allgemeinen Abkommens sind aufgegeben. Man erwartet ein Sonderabkommen über einzelne Artikel, insbesondere über Summireisen und Gerbstoffe. Der schwedische Automobilklub erwirkt von England die Ausfuhrerlaubnis neuer großer Mengen von Summireisen.

Die Festung London.

wb. Frankfurt a. M., 6. Januar. Unter der obigen Ueberschrift veröffentlicht die Frankfurter Zeitung nachstehendes Berliner Telegramm:

Da die selbstdische Presse vielfach den Eindruck zu erwecken versucht hat, als ob die Befestigung von London durch deutsche Luftschiffe und Flieger völlerrechtswidrig wäre, haben wir über den Umfang der Londoner Befestigungsanlagen Erkundigungen eingezogen. Wir können danach das folgende feststellen:

London ist, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer Linie von Befestigungsanlagen ausgestattet, die, in größerer Entfernung von der Stadt gelegen, diese selbst mit ihren militärischen wichtigen Kasernen, Depots, Fabriken, Säsen und Werken vor feindlicher Beschichtung schützen sollen.

Die Beschichtung von London wäre vor dem Entstehen unserer überlegenen Luftwaffen nur von See oder von Land aus möglich gewesen. Von See aus hätte die Beschichtung von London ausgeführt werden können durch feindliche Schiffe, die in die Themse mündung einliefen. Deshalb aruppieren sich die Befestigungen, die London gegen See schützen sollen, um die Mündung der Themse.

Dazu gehören zunächst die Werke von Shoeburyness östlich Southend und die reichlich mit Geschützen ausgestatteten Anlagen südlich und südwestlich Southend. Auf dem Seeufer der Themse schließt sich an: Der „Defendport“ Sherness mit dem Barton pt. Fort, dem Garrison pt. Fort und den dazwischen liegenden Linien. Die Anlagen ziehen sich dann am rechten Ufer des Medway entlang und im Westen südlich um Chatham und Rochester herum. Andere Werke begleiten unmittelbar den Themsefluß auf beiden Ufern bis London, davon sind dem Namen nach besonders bekannt: das Slough Fort, das Hoye pt. Fort, das Coalhouse Fort sowie das Tilburn Fort und das New Tower Fort bei Gravesend. Weitere Batterien stehen bei Bursfest und Stromaufwärts bis zum Arsenal von Woolwich.

Kanadas Hilfe.

wb. Toronto, 7. Januar. Neuter meldet: Der Minister teilt mit, daß beabsichtigt sei, noch 21 Divisionen aufzustellen. Er hoffe, vor Ende des Sommers das nötige Menschenmaterial aufzubringen. Es befänden sich 200 000 Mann in Uniform. Außerdem verfüge die Regierung über 100 000 Munitionsarbeiter.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Cherry-Brandy
vornehmster
Tafellikör

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

„Persia“.

tu. New York, 7. Januar. (Morgenpost.) Ungeachtet der Mahnung Wilsons, sich von den öffentlichen Erörterungen des Abwehrkrieges zurückzuhalten, solange die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn noch schweben, finden im Senat seit Eröffnung des Kongresses in Washington aufsehenerregende Debatten über dieses Thema statt. Senator Jones erklärte, daß die Amerikaner, die auf Schiffen der Untertanen der kriegsführenden Staaten fahren, damit einen Mangel an Patriotismus bekunden. Senator Orman-New York sprach ihm bei und meinte, der Konsul Reedy, der mit der „Persia“ umgekommen sei, hätte besser getan, auf gute Ratschläge zu hören, anstatt an Bord eines englischen Schiffes zu gehen. Zu Höhepunkt der Debatte bildete die Rede des kalifornischen Senators Worris, der in leidenschaftlichen Worten erklärte, die amerikanische Regierung sei moralisch verantwortlich für die „Lusitania“-Katastrophe, da sie gestattet habe, daß sich Passagiere auf dem Dampfer einschiffen, von dem man in Washington wußte, daß er mit Munition beladen sei. Senator Worris verlangte dringend ein Ausfuhrverbot für Waffen und Munition.

wb. New York, 7. Januar. Bei Besprechung des „Persia“-Falles erwähnen die Morgenblätter die gekrigte amtliche Ankündigung des Präsidenten und des Staatssekretärs Grey, daß sie alle möglichen Maßnahmen getroffen haben, um einen ausführlichen Bericht über diese schwierige Sache zu erlangen und daß sie verhandeln werden, sobald die nötigen Aufklärungen erlangt sein werden. Ein Artikel des „World“ sagt, daß angesichts der Krise, die so schwer und drohend sei, wie noch nie seit dem Bürgerkriege, Wilson alle Hilfsmittel in Bewegung setzen müsse, um den Wert der Ablehnungen, Beteuerungen und Zusicherungen in Washington festzustellen. Die Berichte der Abendblätter stellen fest, daß keine überstürzte Handlung vorgenommen werden solle. „Evening Post“ berichtet, in Washingtoner amtlichen Kreisen gebe man die Berechtigung der Behauptung an, daß, solange die Alliierten Handelschiffe bewaffnen, die Amerikaner dauernd in Gefahr sind und die Regierung von Washington immer von neuen Verwickelungen bedroht ist. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß diese Hauptforderung zu einer neuen Politik führen werde. Aber solange, bis nicht die Tatsachen in dem „Persia“-Falle aufgeklärt und der gute Glaube der deutschen Mächte bargetan sei, könne kein Vorgehen in dieser Richtung erwartet werden. In den Kreisen des Kongresses herrscht die Meinung vor, daß die amerikanische Regierung nicht in der Lage sei, irgendwie gegen Englands Verletzung des Seerechtes vorzugehen, bevor nicht die schweren Folgen der unterseeischen Kriegsführung endgültig erlebigt seien.

tu. Berlin, 6. Januar. Aus Genf, 5. Jan., erfährt die „Berl. Morgenpost“: Nach einer Meldung des „Lyoner Nouvelliste“ aus Nairo hatte der versenkte Dampfer „Persia“ eine wertvolle Postsendung für Ägypten an Bord. 30 000 Postfächer gingen bei dem Untergang des Schiffes verloren.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 6. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfstärke in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellung zeitweise unter Geschützfeuer. Seine Infanterie trat aber nirgends in Aktion. Auch an andern Teilen der Nordostfront fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich von Dolie wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberten Stellungen. Im Tiroler Grenzgebiet fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Riva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Verane und westlich von Rozan sind die Truppen der Armee des Generals von Koeber in günstig fortschreitendem Angriff gegen die Montenegroer. Im Gebiet der Bocche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Koeber, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Westen.

Englische Ersatztruppen im Westen notwendig.
tu. Berlin, 6. Januar. Aus London erfährt die „B. Z. a. M.“: Nachdem die indischen Truppen von der Westfront zurückgezogen sind, hat der englische Oberbefehlshaber, General Haig, Ersatztruppen aus England gefordert. In der Begründung sagt er, daß die englische Armee an der Westfront seit dem 1. Oktober 1915 durch Verluste und Rücktransporte ein Fünftel ihrer Zahl einbüßte. Wenn kein Ersatz aus England komme, werde in einem Jahre das englische Heer im Westen aufgebraucht sein.

Nochmals die Schlacht bei Loos.

tu. Köln, 6. Januar. Der „Köln. Zg.“ wird von der holländischen Grenze gedruckt: Ein Vertreter des Kriegsministeriums teilte als Antwort auf eine Anfrage wegen der Verluste in der Schlacht bei Loos mit, daß die Gesamtverluste an der Westfront zwischen dem 25. September und 8. Oktober sich auf 773 Offiziere tot, 1288 verwundet, 317 vermisst, sowie 10 345 Mann tot, 38 095 verwundet und 8848 vermisst belaufen.

Joffre.

wb. Paris, 5. Januar. Das Militärblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Generals Joffre.
Soldaten der Republik! In dem Augenblick, wo dieses Kriegsjahr zu Ende geht, könnt Ihr alle Euer Werk mit Stolz betrachten und Euch der Größe der von Euch ausgeführten Kraftanstrengungen erinnern. Im Artois, in der Champagne, im Woivre und in den Vogesen habt Ihr dem Feinde gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die unvergleichlich stärker sind als die unrigen (?), beigebracht. Das deutsche Heer hält sich noch immer, steht aber, wie täglich seine Truppenbestände und seine Hilfsmittel sich vermindern. Gezwungen, das schwankende Oesterreich zu unterstützen, muß es auf nebensächlichen Kriegsschauplätzen leichte und vorübergehende Erfolge suchen, die es auf den Hauptfronten zu erringen verzichtet. Sämtliche deutschen Kolonien sind entweder von der Welt abgeschnitten oder in unsere Hände geraten. Dagegen verstärken sich die Alliierten fortwährend. Unbestrittene Herrscher der See, können sie sich leicht verproviantieren, während die Mittelmächte, finanziell und wirtschaftlich erschöpft, darauf angewiesen sind, nur noch auf unsere Provianttracht oder unsere Müdigkeit zu rechnen. Als ob die Alliierten, die geschworen haben, bis zum Neckerstein zu kämpfen, geneigt wären, ihren Schwur zu brechen, im Augenblicke, wo für Deutschland die Stunde der Sühne schlagen wird; als ob die Soldaten, die die schwersten Kämpfe durchgemacht, nicht imstande wären, durchzuhalten, trotz Kälte und Morast. Seien wir stolz auf unsere Kraft und unser Recht, denken wir an die Vergangenheit nur, um in ihr Zuversichtsründe zu schöpfen! Denken wir an unsere Toten nur, um zu schwören, sie zu rächen! Während unsere Feinde von Frieden sprechen, denken wir nur an Krieg und Sieg! Am Anfang eines Jahres, welches Dank Euch ruhmreich für Frankreich sein wird, übermittelt Euch Euer Befehlshaber von tiefstem Herzen seine herzlichsten Wünsche.

wb. Berlin, 7. Januar. Der Vorwärts bemerkt zu dem Armeebefehl Joffres: Es wäre klüger gewesen, auf alle Ueberchwänglichkeiten zu verzichten, deren Wohlheit den französischen Truppen selbst peinlich zum Bewußtsein kommen muß. Joffre denke nur an Krieg und Sieg. Wenn er mit einer Kriegsdauer von mehreren Jahren rechne, dann würde er aber auch aus Frankreich einen Amazonenstaat gemacht haben, aus dem die männliche Bevölkerung größtenteils verschwunden ist. Die harten Tatsachen werden aber auch Frankreich bald zwingen, an den Frieden zu denken.

Jahrgang 1917.

tu. Berlin, 6. Januar. Der französische Jahrgang 1917 wird nach einer Kopenhagener Meldung des „Berl. Tagebl.“ bereits in den Tagen vom 5.—11. Januar eingezogen.

Die Lage im Osten.

Die neue russische Offensive.

tu. Frankfurt a. M., 6. Januar. Nach einer Wiener Meldung der „Frankf. Ztg.“ nehmen die militärischen Berichterstatteer an, daß die russischen Offensivstöße verfrühte Teile einer allgemeinen Aktion sind. Bisher sind sie sämtlich unter schweren Opfern mißlungen und die beabsichtigte Wirkung auf Rumänien ist daher verfehlt.

Berlin, 6. Januar. Der ententefreundliche „Univerfal“ bestätigt (der „B. Z. a. M.“ zufolge), daß die äußerst heftigen Angriffe an der Bukowina-Grenze gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen in dem vernichtenden Feuer des Feindes vollständig zusammengebrochen sind, und daß die Russen abzuweichen waren, sich in ältere Stellungen zurückzuziehen.

wb. Petersburg, 7. Januar. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In Niew eingetroffenen Meldungen zufolge nehmen die Kämpfe an der rumänischen Grenze benachbarten Front rasch an Heftigkeit zu. Der Geschützdonner ist auf eine Entfernung von 50 Werst ringsum zu hören. In den Dörfern dieser Gegend sind alle Fensterscheiben in Scherben. Die Schlacht tobt besonders heftig auf der Front Larnopol-Trembowa. Verwundete russische Offiziere berichten, daß die Folgen dieser Kämpfe sich schon fühlbar machen. Dieselben Offiziere weisen auf die ungeheuren Schwierigkeiten hin, die die Russen auf dieser Front zu überwinden haben, wo die Stacheldrahtverhaue oft in 24 Reihen ausgehauet und mit starkem elektrischem Strom geladen sind, der von eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Stationen erzeugt wird. Das unmittelbare Herankommen an diese Stacheldrahtverhaue ist unmöglich.

tu. London, 7. Januar. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die Vorgänge auf dem russischen Kriegsschauplatz sind wieder aktuell geworden und zwar hauptsächlich durch die gegen Czernowit gerichtete Offensive der Russen. Zur richtigen Einschätzung der russischen Erfolge ist es bedauerlich, daß von englischer Seite gerade betreffs der Bewegung gegen Czernowit übertriebene optimistische und teilweise ganz falsche Vorstellungen erweckende Berichte gegeben wurden. So brachte eine englische Pressezentrale (gemeint ist Reuters) die Meldung, daß die Russen die Höhen von Czernowit besetzt halten, als besonderes Ereignis. Offenbar wollte man damit den Eindruck der bevorstehenden Einnahme von Czernowit erwecken. Tatsache ist nun, daß die Russen schon seit Monaten umherwandt die Höhen um Czernowit besetzt halten und insofern kein neues Ereignis eingetreten ist. Ich kann nun aus den verschiedensten Anzeichen schließen, daß ein energischer Schritt gegen Czernowit geplant ist und daß die in Bessarabien konzentrierten russischen Heere zum Einfall in die Bukowina bestimmt sind. Ohne Weiteres wird dieser Einfall jedoch nicht vor sich gehen können, weil auch feindlicherseits (wirklich?) die entsprechenden Maßnahmen durch die Zusammenziehung großer Truppenmassen getroffen werden. Russischerseits werden ebenfalls die größten Anstrengungen gemacht werden, das gesteckte Ziel zu erreichen, zumal die Verfolgung der Nebenziele, auf Rumänien Eindruck zu machen und es entweder zum Anschluß an die Entente oder zur Freigabe des Durchtransportes russischer Truppen gegen Bulgarien zu gewinnen, ein offenes Geheimnis sind.

Die Unterdrückung der Duma.

wb. Kopenhagen, 7. Januar. Nach einer Meldung der „Nulste Slowo“ aus russischen Regierungskreisen verlautet, daß die Veröffentlichung der künftigen Reden in der Duma der schärfsten Zensur unterworfen sein werden, da die bisherigen Reden nur Panik und Erregung im Volke verursacht haben. Nur ganz wichtige Beschlüßfassungen der Plenarsitzungen würden zur Veröffentlichung kommen.

Erste Lebensmittelkrawalle in Petersburg.

tu. Berlin, 5. Januar. Die letzten Petersburger Depeschen schildern die Lage am Lebensmittelmarkt in Rußland als geradezu katastrophal. Viele Kaufläden sind geschlossen und ständig von einer großen Volksmenge umlagert. Die Polizei ist benötigt, einzuschreiten, wobei es wiederholt zu heftigen Revolten mit Verwundeten kam.

Die letzte russische Anleihe.

tu. Kopenhagen, 7. Januar. (B. Z.) Wie unpopulär die letzte russische Kriegsanleihe war, zeigt die Tatsache, daß sämtliche Moskauer Reichsverbanden und die größte Privatbank Rußlands, die Moskauer Kaufmannsbank, zusammen nur 18 Millionen zeichneten.

Gorlice.

tu. Krakau, 6. Januar. Die „Nowa Reforma“ meldet aus Gorlice: Der durch die Kriegsergebnisse so schwer betroffene Bezirk Gorlice beginnt allmählich wieder normales Leben zu bekommen. Die während der Kämpfe vernichteten Dörfer wurden provisorisch wieder aufgebaut. Dadurch war es möglich, daß 80 Prozent des Ackerlandes bestellt werden konnten. Schlechter ist es um den Großgrundbesitz bestellt, da die für die Bestellung der Felder erforderlichen Arbeitskräfte nicht aufzutreiben sind. In der Stadt Gorlice sieht es freilich noch recht trostlos aus, da nur wenige halbwegs bewohnbare Häuser stehen geblieben sind.

Russische Geiseln.

tu. Krakau, 6. Januar. Aus russischen Blättern geht hervor, daß für Rußland die politischen Momente dafür maßgebend sind, daß von den Russen bei ihrem Rückzuge aus Galizien und der Bukowina verschleppte Zivilbevölkerung auch weiterhin interniert zu halten.

Der Krieg gegen Italien.

Der Subsidien Italiens.

wb. Berlin, 7. Januar. Wie verschiedene Morgenblätter aus Zürich berichten, soll in dem Abkommen der Entente mit Italien auch die Bestimmung enthalten sein, daß Italien für seinen Beitritt zu der Entente von England zwei Milliarden Lire erhält.

Das Schicksal der Reklamesteuer in Italien.

wb. Bern, 5. Januar. Die italienische Regierung hat sich in dem Patriotismus aller Kreise der Bevölkerung, besonders bei der Industrie, mit der jüngsten Verordnung zur Besteuerung der eine gewisse Größe übertreffenden Reklameschilder gründlich verrechnet. Statt der erhofften Steuereingänge enthalten die neuesten hier vorliegenden Maßländer Zeitungen ganze Spalten mit zahlreichen Aufforderungen verschiedener großer Firmen an ihre Vertreter, die Reklameschilder abzunehmen, damit keine Steuer bezahlt werden müsse. Für den Unterlassungsfall erklären die Firmen die Vertreter für steuerpflichtig.

Indien.

Hamburg, 6. Januar. Dem Hamburger Fremdenblatt wird aus Konstantinobel gemeldet: Die Streitkräfte des Emirs von Afghanistan haben neuerdings die Grenze überschritten und sind in Nordindien eingedrungen. Wie der in Bagdad erscheinende „Sedal Issa“ mitteilt, hat zwischen 10 000 afghanischen Reitern und indischen Truppen ein erbitterter Kampf stattgefunden, in dem die Engländer eine empfindliche Niederlage erlitten haben. Die Gärung unter der mohammedanischen Bevölkerung Nordindiens hat durch die Erfolge der Afghanen neue Nahrung erhalten. Die englischen Behörden bemühen sich jetzt, die revolutionäre Bewegung einzudämmen. Ueber 400 mohammedanische Führer wurden ins Gefängnis geworfen.

Die Meldung bedarf noch sehr der Bestätigung.

Rußland und Japan.

Berlin, 5. Januar. „B. Z.“ meldet aus Kopenhagen: Das hiesige „Extrablatt“ schreibt: Die Frage der Beteiligung Japans am Kriege in Europa ist bereits mehrmals erörtert worden. Die Tokioer Regierung wurde früher aufgefordert, ein Heer nach Rußland zu senden. Die Volksstimmung hat das jedoch nicht erlaubt. Vielleicht ist auch nicht ausgeschlossen, daß England hinter den Russen dem Plane entgegen gearbeitet hat. Anstatt ein Heer nach Europa zu senden, lieferten die Japaner Munition und Kriegsmaterial an Rußland. Wenn die neuen russischen Heere jetzt so gut ausgerüstet seien, so verdanken sie das der japanischen Arbeit. Unter dem Feldruf: „Für die Zivilisation!“ arbeiten hunderttausend Arbeiter in 1200 japanischen Staatsfabriken Tag und Nacht an der Herstellung der Munition für die Russen. Daß jetzt ein japanisches Heer nach Europa gesendet werden sollte, sei kaum glaubhaft.

Die Wehrpflicht in China.

wb. Peking, 7. Januar. Die Frankf. Ztg. meldet von hier: Die chinesische Regierung beabsichtigt, wie der „Ostasiatische Lloyd“ erfährt, in vier auf einander folgenden Zeitabschnitten, die sich auf zusammen zehn Jahre verteilen, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu beginnen.

Die Friedhofseinweihung im Gefangenenlager.

Man schreibt uns:

Einen schönen Beweis für die Fürsorge, die deutsche Behörden dem körperlichen und geistigen Wohle der Kriegsgefangenen zuwenden, bildet der nachstehende Bericht eines französischen Geistlichen über die Einweihung eines neuen Gefangenenfriedhofs in einem großen deutschen Kriegsgefangenenlager.

Der Bericht lautet in der Uebersetzung:

„Man darf es uns nicht übelnehmen, wenn wir bei Beginn unserer Internierung die Frage stellten: „Was wird wohl die Gefangenschaft mit sich bringen?“ Wir wurden plötzlich an unserer Heimat und unseren Gewohnheiten herausgerissen und in fremdes Land versetzt. Wir mußten uns in neue Verhältnisse einstellen.

Der Anfang war sehr schwierig, die Disziplin streng. Und dabei verstand man sich so schlecht. Doch fand man Zeit und Muße, Beobachtungen anzustellen und die Verschiedenartigkeit der Charaktere näher zu betrachten. So lernte man sich gegenseitig kennen und schätzen. Es wurde getadelt und gerühmt. Aber allmählich verschwand das allgemeine Mißtrauen.

Wir sind zu der Erkenntnis gelangt, daß die Deutschen hervorragende Eigenschaften besitzen: Schaffensgeist — Intelligenz — Ausdauer — Großmut.

Um nur letztere zu beschreiben, denn der heutige Krieg gibt unerschütterliche Beweise zur Begründung der erstgenannten, so haben wir manche Beispiele vor Augen.

Die deutsche Militärbehörde hat, in aufrichtiger Hochschätzung unserer gestorbenen Krieger, einen neuen Friedhof anlegen lassen. Wie feierlich still, pietätvoll nimmt sich dieser aus, von hohen Kiefern trauernd umschattet! Die Gräber sind gut gepflegt, mit Kreuz und Inschrift geschmückt und gekennzeichnet.

Es wurde uns großmütig gestattet, ein Denkmal in seinem Innern zu errichten. Die Einsegnung dieser Erinnerungssäule erfolgte.

Sehr ritterlich haben sich der Herr General S. und sein Offizierkorps bei der Feier benommen.

Die Kommandantur legte einen prachtvollen Perlenkranz auf dem Sockel des Denkmals nieder.

Wir sind stolz ob solcher Ehrenbezeugungen, denn sie gelten ja unserem ganzen Heere; und tief gerührt, von Erkenntlichkeit durchdrungen, kehrten wir von der weihelichen Stätte zurück.

Ein stiller Herzenswunsch blühte in unserm Innern auf. Wir gedachten unserer zuerst gestorbenen Kameraden die auf dem Stadtfriedhofe begraben lagen. Wir sehnten uns danach, diese mit den übrigen Kriegern auf dem Militärfriedhofe vereint zu wissen.

Die Ueberführung erwies sich als schwierig. Dennoch haben die Militärbehörden nicht nur unserem Wunsche mit anerkennenswerthem Entgegenkommen entsprochen, sondern sie haben noch eine Feier veranstaltet, die uns tief zu Gemüte ging und in steter dankbarer Erinnerung in unseren Herzen eingepreßt bleibt.

Am Sonntagabend ging ein langer Zug Kriegsgefangener Franzosen und Russen, an ihrer Spitze der französische Kreuz, nach dem Friedhofe.

Sier erwartete uns eine angenehme Ueberraschung.

Der Lagerkommandant mit seinem Adjutanten der Lagervorsteher, sowie mehrere Herren Offiziere der Kommandantur, der Chefarzt des Lazarets, der Pastor der evangelischen Gemeinde der Stadt, der Garnisonoberinspektor waren zugegen.

Es erklangen nun die weihelichen harmonischen Töne der deutschen Militärmusik-Kapelle. Das war eine stimmungsvolle Einleitung zum hehren Gottesdienste.

Alsdann bestieg der französische katholische Pfarrer, Abbé Guermann, den im Friedhofe neben den Gräbern errichteten Altar und las die heilige Messe für die gefallenen Krieger. Er wurde in seinem Amte assistiert von einem anderen französischen Geistlichen, Herrn Abbé Bernardin. Während des Messopfers trug der französische Chor das Antrois. Dies irae und mehrere andere religiöse Gesänge vor, begleitet von prächtigem melodischen Harmonium- und Violinspiel.

Nach dem Gottesdienste hielt Herr Guermann eine Ansprache, in der er nach einigen herrlichen Worten des Dankes an den Herrn Major an sein Offizierkorps und an all die an der Feier beteiligten Personen, ganz besonders die Unsterblichkeit der Seele und die Hoffnung auf ein neues Leben hervorhob.

Alsdann erfolgte die Niederlegung geschmackvoller Kränze. Sie waren von der Kommandantur bestellt und für jedes Grab einer bestimmt.

Der Herr Major legte den ersten Kranz auf ein Franzosengrab nieder, sein Adjutant einen solchen auf ein Russengrab.

Eine Ansprache in russischer Sprache durch den Vertreter der russischen Kameraden beschloß die Feier.

Es ist für uns eine angenehme Pflicht, unsere Empfindungen zum Ausdruck zu bringen.

Ein besiegelter Hauch hat unser Inneres ergriffen. Unsere gestorbenen Krieger, unsere ganze Armee, werden von deutschen Offizieren geachtet und verehrt. Und diese Ehre fällt auf uns zurück.

Wir sind der Lagerverwaltung zum größten Dank verpflichtet und unsere Erkenntlichkeit wird mit uns erst im Grabe endigen. Zunigen Dank dem Herrn Inspektor der Kriegsgefangenenlager, der, wenn auch streng für Rucht und Disziplin, jedoch überaus gerecht und hochherzig ist, ebenso dem Herrn Lagerkommandanten, der das Lager zu einem Musterlager gemacht hat und uns ein so huldvolles Entgegenkommen zeigt.

Herzlichen Dank dem Herrn Lagervorsteher, der unsere Wünsche und Gesuche aufs freundlichste prüft und entgegennimmt.

Besten Dank auch den Herren Offizieren und all denjenigen, die uns dazu verhelfen, das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten wie eben die heutigen Umstände es erlauben.

Wir haben eingesehen, daß die Lagerverwaltung aus Gerechtigkeitsliebe handelt. Denn sie hat jene großartige stimmungsvolle Feier für uns veranstaltet zum Zeichen ihrer Hochachtung unseren gestorbenen Brüdern gegenüber nicht durch sentimentale Gefühle angeregt, sondern aus persönlicher Ueberzeugung. Der deutsche Geist empfindet allwärts das Bedürfnis, Ritterlichkeit und Gerechtigkeit walten zu lassen. Die Menschlichkeit blüht im deutschen Blute. Der Wahlspruch der Deutschen lautet: „Ehre dem Ehre gebühret!“ Und so sagen auch wir den Deutschen gegenüber: „Ehre dem Ehre gebühret!“

Es wäre von höchstem Werte für den allgemeinen Weltfrieden, wenn Deutschland und Frankreich brüderlich Hand in Hand gingen, wenn aufrichtige und treue Freundschaft die Herzen beider Nationen vereinigen würde.

Wir hoffen fest, daß nach diesem Kriege die beiden Länder sich verböhnen werden, um alsdann ungetört das gemeinschaftliche Wohl beider Nationen befördern zu können.

In Anbetracht unseres heutigen Denkens und Fühlens scheint unsrerseits ein solcher Umschlag nicht ausgeschlossen.

Wir sehen mit Vertrauen der Zukunft entgegen.

Verschiedenes.

wh. Davos, 6. Januar. Die seit langem schwebenden Unterhandlungen über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind so weit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden konnten. In einer Versammlung von Dötel-, Sanatorien- und Pension-Inhabern teilte Sanitätsoberstleutnant Menhaus im Auftrage des schweizerischen Armeearztes mit, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden soll. Als Internierungsorte sind für die in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen die Kurorte Montana und Leysin im Kanton Valais, für die in Frankreich Kriegsgefangenen Deutschen Davos in Aussicht genommen. Es handelt sich dabei nur um Leichtverrannte. Schwerverrannte werden, wie bisher, ausgetauscht. Unterkunft und Verpflegung sollen einheitlich nach den für schweizerische Militärpatienten geltenden Grundfakten erfolgen. Die Internierten stehen unter Kontrolle inbesseren ist keine militärische Bewachung vorgesehen. etwaige Ausreißer müßten von ihren Staaten zurückgeliefert werden; sie können dann in ein Gefangenenlager. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegsgefangenen in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. (Leider hat die französische Regierung ihre vorbehaltlose Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, so daß er am 15. Januar, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen worden ist, noch nicht zur Ausführung kommen kann.)

New York, 6. Januar. Am 20. Oktober ist in New York eine neue Wohltätigkeitsbestrebung unter diesem Namen mit dem Zwecke ins Leben gerufen worden, die Lage der in Sibirien und anderen Teilen der Welt untergebrachten deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen bessern zu helfen. Der Ausschuss setzt sich aus hervorragenden Deutschamerikanern zusammen. Die in allen New Yorker deutschen und verschiedenen anderen englischen Zeitungen veröffentlichten Aufrufe haben bereits über 12000 Dollars in bar und etwa 1500 Liebesgabenwendungen gebracht, so daß über 200 Kisten von je zwei Zentner Bekleidungsstücken und etwa 30000 Rubel an die Hilfsaktion Tientsin durch Vermittlung des amerikanischen roten Kreuzes zur Verteilung an deutsche, österreichische und ungarische Gefangene in Sibirien gesandt wurden. Diese Bestrebungen sind inzwischen auch auf den Versand aller in Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht genügend reichlich vorhandenen Artikel an Gefangene in England, Frankreich usw. ausgedehnt worden. Die Kriegsgefangenenfürsorge, deren Räume sich in New York, 24 North Moore Street, befinden, wird also von hier aus Kafete an deutsche, österreichische und ungarische Gefangene nach allen Lagern übernehmen, sofern die Beträge mit Angaben der gewünschten Sachen und genauen Adressen der Empfänger von den Spendern bei den deutschen, österreichischen oder ungarischen Banken eingezahlt oder der Kriegsgefangenenfürsorge direkt übersandt werden. Die Banken werden höflich gebeten, die Adressen, Wünsche und Beträge an Anwalt, Nachod u. Kühne, Leipzig, weiterzugeben, von wo die Uebermittlung nach New York erfolgt.

wh. London, 6. Januar. Der Dampfer „Rotterdam“ mit dem deutschen Marineattaché Boh-Ed an Bord ist in Falmouth angekommen.

wb. London, 7. Januar. Wie Reuters meldet, erhielt die Regierung ein Rundschreiben, wonach den Besitzern von Platin aufgegeben wird, ihren Bestand an Platin anzugeben, und jeder Handel mit Platin ohne besondere Erlaubnis verboten wird.

Ehrentafel.

Am Januar 1915 besetzten zwei Kompagnien eines sächsischen Infanterie-Regiments ein Grabenstück in der Champagne, dessen rechter Flügel nur 30 Meter vom Feinde entfernt war.

Eines Morgens griffen die Franzosen nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung die Stellung des Bataillons an. Es gelang ihnen, den Graben des rechten Flügels zu nehmen.

Die Reservisten des Bataillons, die hinter einem Waldstück aufgestellt waren, wurden sofort entwickelt und sollten zum Gegenstoß antreten. Die Schützenlinien gingen mit größter Todesverachtung vor. Als sie aber die Zone des feindlichen Sperrfeuers durchschreiten mußten, traten so starke Verluste ein, daß die Vorwärtsbewegung zeitweise ins Stocken geriet. Da entrollte der Fahnenträger Unteroffizier Arno Kunath aus Borna (Sachsen) die Fahne, stellte sich hochaufrichtet auf einen Erdauswurf und schwenkte weithin sichtbar die Fahne. Ob auch viele in seiner nächsten Nähe tödlich getroffen wurden, er wankte nicht. Und als Hornist Alfred Gähler aus Dresden zu ihm trat und zum Sturm blies, da erhob sich die Schützenlinie wie ein Mann und stürmte unaufhaltsam vorwärts über das freie Gelände. Unter dem Gesänge: „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde der Graben wieder genommen, und gegen 120 Franzosen zu Gefangenen gemacht.

Zum Lohn für ihre mutige Tat erhielten der Fahnenträger das Eiserne Kreuz I. Klasse und der Hornist die silberne St. Heinrichs-Medaille.

* * *

Etwa 500 Meter vor dem Abschnitt eines sächsischen Infanterie-Regts. war eine Feldwache bis dicht an die feindliche Hauptstellung vorgeschoben. Sie war in einem zerschossenen Schleusenhaus am Kanal untergebracht. Die Lage der Feldwache, nur durch den etwa 10—12 Meter breiten trockenen Kanal von der Hauptverteidigungslinie der Franzosen getrennt, war äußerst gefährlich.

In einem Septembereabend versuchte der Gegner die Posten am linken Flügel von ihrem Aufstellungsort zu verdrängen. Er brachte ein Maschinengewehr auf seinem Kanalbaum in Stellung und besetzte das Gelände zwischen Feldwache und linkem Flügel. Der Gefr. Wilhelm Noack aus Speicherow (Kreis Mübben) stieg rasch entschlossen mit einigen Kameraden auf das Dach seines Unterstandes und warf Handgranaten nach dem nur 20 Meter entfernten Maschinengewehr, und er traf gut. Man hörte beim Gegner Hammers und Stöhnen. Das feindliche Maschinengewehr setzte mehrmals aus und schwieg nach kurzer Zeit gänzlich.

Zwei Tage später griffen die Franzosen die Feldwache erneut mit stärkeren Kräften an. Sie hatten bereits das Kanalbett durchschritten, hatten auf dem von den deutschen Posten besetzten Damm ein Maschinengewehr in Stellung gebracht und suchten unter dem Schutze dieses Feuers die Drahthindernisse zu entfernen. Wiederum war es Soldat Noack, der sich bei der Bekämpfung des Maschinengewehrs rühmlich hervortat. Nur 5 Meter von dem Gewehr entfernt, dessen Feuerstrahl ihm entgegen schlug, warf er Handgranaten nach der Bedienungsmannschaft. Da das Maschinengewehr zu hoch schoß, wurde er nicht getroffen. Bevor es richtig eingestellt werden konnte, war ein Teil der Bedienungsmannschaft von ihm verwundet. Der Rest haute das Maschinengewehr ab und zog sich eiligst zurück. Nun wurden die über den Damm vordringenden Franzosen niedergemacht oder zurückgeworfen.

Als Anerkennung für sein tapferes Verhalten erhielt Noack das Eiserne Kreuz I. Klasse.

* * *

Nachts Tag und Nacht treiben deutsche Pioniere, unterstützt durch Bergarbeiter der Infanterie, tief in feinigem Boden ihre Stollen dem Feinde entgegen. Aus zwei Stollen kommt die Meldung: „Feind ist vor Ort zu hören.“ Nun tritt es sich nahe an ihn heranzuarbeiten und durch eine Sprengung seine Stollen zu zerstören. Auch der Feind hat meist die gleiche Absicht. In beiden Stollen gelingt es, je eine Ladung anzubringen und mit Sandsäcken aus zu verdammen.

Im ersten Stollen wird die Ladung zur Detonation gebracht. Kurz darauf sprengt auch der Feind. Die Ventilatoren werden besetzt und saugen die giftigen Sprenggase ab. Pioniere mit Gaschutzapparaten bringen ein und räumen die Verdammung wieder aus. Da setzt feindliches schweres Minenwerferfeuer ein. Die ersten Treffer zeigen, daß der Feind den Stolleneingang erkannt hat (aufsteigender Rauch nach der Sprengung) und ihn zusammenziehen will. Die Pioniere müssen zurück. Kaum sind sie in Sicherheit, als ein Volltreffer den Stolleneingang völlig verschüttet. Nach mehrstündiger Arbeit ist der Stollen wieder befahrbar. Offizierstellvertreter Wäb (aus Steinach, Sachsen-Meiningen), Unteroffizier Gumplich (aus Eriker), Gefreiter Müllerer (aus Traar bei Greifeld), Pionier Palizewski (aus Blumental bei Worde, Kiel) und Pionier Rumpff (aus

Altenwald bei Saarbrücken), sämtlich von der 1. Reservekompagnie eines Pionierbataillons bringen ein. Wenige Meter vom Eingang entfernt, stellen sie eine feindliche Sandsackwand fest. Erfahrungsgemäß wird in dem festen Gestein durch Sprengungen häufig nur eine standfeste Höhlung hergestellt. Gaeuer und feindlicher Stollen stehen dann oft in Verbindung. So auch hier. Während der Beschickung war der Franzose in unsern Stollen eingedrungen, hatte unsere Verdammung weggeräumt und den Stollen mit seinen Sandsäcken wieder verbaut. Dahinter war eine feindliche Ladung anzunehmen. Diese Ladung konnte jederzeit vom Feinde gezündet werden, sobald er Geräusch in unsern Stollen hörte, sie könnte aber auch beim Begnehen der Sandsäcke, die meist mit Reisbindern verbunden sind, losgehen. Besetzt werden mußte die Ladung, denn sie bildete eine Gefahr für unsere Schützengraben. Unter Leitung des Offizierstellvertreters haben die genannten Pioniere in stundenlanger Arbeit Sandsack für Sandsack vorsichtig und lautlos abgebaut. Sie mußten jeden Augenblick darauf bedacht sein, durch eine Sprengung zerrissen zu werden. Langsam wird so unser Stollen wieder frei. Die Ueberraschung des Feindes, der ein so schnelles Vordringen nicht erwartet hatte, wird ausgenutzt. Die genannten Pioniere reißen nun die französische Verdammung auseinander, bringen weit in seinen Stollen vor und bringen dort eine starke Ladung an. Dort ruht sie noch — dem Feind zur Drohung, uns selbst zum Schut.

Im zweiten Stollen räumen Pioniere nach der Sprengung ebenfalls wieder auf. Sie gelangen in die Sprengkammer und stellen fest, daß der feindliche Stollen durchschlagen ist. Er liegt etwas seitwärts und höher als der unserige. Vom Feind ist nichts zu hören. Da klettert Musketier Dörrenbecher (aus Müllingen bei Saarbrücken), ein den Pionieren zugestellter Bergarbeiter vom Infanterie-Regiment X. mit der Pistole bewaffnet, kurzentschlossen in den feindlichen Schützengraben. Dort sieht er zwei feindliche Posten. Der eine geht auf und ab, der andere schreibt. Letzterer hat seine Kopfbedeckung gegenüber dem Stolleneingang hingelegt. Dörrenbecher greift sie als gute Beute zieht sich in den Stollen zurück, schneidet noch zwei Leitungsdrähte durch und verbaut dann mit Hilfe der Pioniere im Handumdrehen den feindlichen Stollen. Dahinter kommt eine Ladung, die nun sorgfältig verdammt wird. Kaum ist diese Arbeit beendet, da detoniert die Ladung. Der Feind hat wohl in seiner Vorkürzung und in Unkenntnis, wie rasch und entschlossen deutsche Mineure handeln, die Sandsäcke ohne Vorsichtsmahnahmen auseinandergerissen und sich, sowie den Stollen vernichtet.

Deutsches Reich.

— Der König von Bayern stiftete zu seinem Geburtstage am 7. Januar einen neuen Kriegsorden, der den Namen „König Ludwig-Kreuz“ führen soll. Er wird an solche Personen verliehen, die sich in dienstlicher oder freiwilliger Tätigkeit im Felde oder in der Heimat besondere Verdienste um die Allgemeinheit während des Krieges erworben haben.

— Man schreibt uns offiziell: Ueber die Erhöhung der Steuerzuschläge bringen die Blätter Mitteilungen zum Beweise dafür, daß ungeachtet des Kriegszustandes die solide, in langen Friedensjahren bewährte Grundlage der Staatswirtschaft unverändert aufrecht erhalten und damit eine befriedigende Lösung der Aufgaben gefunden wird, die den preussischen Staatsfinanzen nach dem Kriege warten. Die dem Landtag zugehende Vorlage sieht vor, daß die Erhöhung der Zuschläge in dem nach dem Friedensschluß folgenden Jahre wieder außer Kraft tritt.

— Aenderungen der Aus- und Durchfuhrverbote in Oesterreich-Ungarn. Durch eine kürzlich erlassene Verordnung der zuständigen oesterreichischen Ministerien ist im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung eine Abänderung der Bestimmungen über die Aus- und Durchfuhrverbote in Oesterreich-Ungarn erfolgt. So wurde neuerdings die Aus- und Durchfuhr von Ziegenfellen, von Ceresin und von Holzwole verboten, soweit letztere nicht als Verpackungsmaterial Verwendung findet. Auch wurde die Aus- und Durchfuhr von rohem Zokerit (Erzwachs, Bergwachs), von Kunstseide, von Rohpappe (Soderohpappe) zur Dachpappenfabrikation, von Backpapier, von Kompressorren und Kältemaschinen, von rohem und geschliffenem optischen Glas, von Lumpen und anderen Abfällen zur Papierfabrikation, Papierschnitzeln (Papierpäne), Makulatur, alten Neben allem Lanwerf, alten Stricken, ferner von Leimleder sowie von Kerzen und Kochsalz untersagt. — Interessenten erfahren Näheres in der Geschäftsstelle des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsbundes, Berlin W. 35, Am Karlsbad 16.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verordnung, betreffend Abänderung einiger gesetzlicher Bestimmungen über Schonzeiten des Wildes und des Verkehrs mit Wild aus eingefriedigten Wildgärten. Danach werden die Oberpräsidenten u. a. ermächtigt, nach vorhergegangener Prüfung des Bedürfnisses für den Umfang der Provinzen oder einzelner Teile derselben im Jahre 1916 den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar und für Fasanenhehnen auf den 1. März festzusetzen.

Der Bedarf an Lokomotiven und Wagen der preussischen Staatsbahnen für Lieferung April-September d. J. ist nunmehr vergeben worden. Die Wagenbauanstalten und Lokomotivfabriken sind danach für den größten Teil des Jahres 1916 derart mit Aufträgen versehen, daß ihre Betriebe gut beschäftigt sein werden. Die Preise haben eine durch die veränderten Verhältnisse gerechtfertigte geringfügige Erhöhung erfahren. Neben den schon bisher Staatsaufträge ausführenden Werken sind diesmal durch ministerielle Entscheidung einige andere Werke probeweise zu Lieferungen herangezogen worden.

Gründung einer Deutsch-Spanischen Vereinigung in Stuttgart. Gerade recht zur deutschfreundlichen Weihnachtsgabe der führenden spanischen Kreise kommt die Nachricht, daß am 29. Dezember in Stuttgart die Gründung einer Deutsch-Spanischen Vereinigung erfolgte. Den Ehrenvorsitz hat Fürst Karl von Urach, Graf von Württemberg übernommen. An der Gründungsversammlung nahmen u. a. Gelehrte, Kaufleute, Großindustrielle, auch Angehörige spanisch sprechender Länder teil. Schriftliche Zustimmungserklärungen liefen aus ganz Deutschland, besonders auch aus Westdeutschland ein, wo der bekannte Sprachforscher Professor Dr. Voelz (Machen) die Einführung übernommen hat. Interessenten wollen Drucksachen usw. vom Arbeitsausschuß der Deutsch-Spanischen Vereinigung in Stuttgart einfordern.

Die Kartoffelversorgung für das Frühjahr. Man schreibt uns: Am Freitag, den 7. d. Mts., finden im Reichsamt des Innern Beratungen mit den Vorständen der deutschen Landwirtschaftskammern über einige Fragen der Lebensmittelversorgung statt. An erster Stelle steht die Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Speisepotatofeln für das Frühjahr. Es ist geplant, den Landwirtschaftskammern für ihren Bezirk die Beschaffung ausreichender Mengen von Speisepotatofeln und die Versorgung der Kartoffeltrocknerien mit Kartoffeln zu übertragen, um einen Mangel an Kartoffelmehl zu verhindern. Die außerordentlich großen Bezüge von Kartoffeln durch die Städte im Westen läßt die Annahme begründet erscheinen, daß Speisepotatofeln in erheblichen Mengen zu Futterzwecken verwendet werden. Außerdem wird bei den Beratungen die Frage des Anbaues von Zuckerrüben erörtert werden, um eine ausreichende Erzeugung von Zucker sicherzustellen.

Die Postbeamenschaft im Kriege. Von den aus dem Hauptpostdirektionsbezirk Liegnitz stammenden mittleren Postbeamten haben im letzten Vierteljahr 16 das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten; zu Offizieren des Beurteilungstandes sind zwei befördert worden; auf dem Felde der Ehre gefallen sind in dem gleichen Zeitraum zwei mittlere Beamte. Die Zahl der im gesamten Reichspostgebiet zur Fahne, zur Feldpost oder zum Dienst in den besetzten fremden Gebieten einberufenen Post- und Telegraphenbeamten beläuft sich am Jahresende auf rund 90 000. Hier von haben insgesamt 36 mittlere Beamte das Eisene Kreuz 1. und 3950 die gleiche Auszeichnung 2. Klasse erhalten, von zahlreichen anderen Auszeichnungen abgesehen. Die Zahl der auf dem Felde der Ehre gefallenen mittleren Postbeamten beträgt am Ende des Jahres rund 1530.

Wie wir bereits berichteten, wird der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen, Geh. Regierungsrat von Berg, als Vorsitzender des Arbeitsausschusses für Kriegsbeschädigte eine Zeitschrift herausgeben, welche von 1916 ab am 5. und 20. jeden Monats erscheinen soll. Diese „Zeitschrift für Kriegsbeschädigte“ soll nun den Organen der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, sowie den darin tätigen Zivil- und Militärbehörden (Versorgungsabteilungen, Lazarette usw.) unentgeltlich zugestellt werden. Andere Stellen und Private können das Blatt gegen eine Bezugsgebühr von vierteljährlich 75 Pfg. beziehen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Zuschriften und Anfragen sind an die Schriftleitung — Landeshaus Königsberg i. Pr. — zu richten.

Neue Bundesratsbeschlüsse. In der Sitzung des Bundesrates am Donnerstag gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Saatkartoffeln, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Ergänzung der Verordnung über Preise usw. für Kraftfuttermittel vom 19. August 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung, über das Verbot der Verwendung von tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken, der Entwurf einer Bekanntmachung über vorübergehende Zollerleichterungen, der Entwurf einer Bekanntmachung über Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts in Elsaß-Lothringen.

Die Verordnung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken bezweckt, in Ergänzung bereits ergangener Bestimmungen, die Verarbeitung der für die menschliche Ernährung in Betracht kommenden Öle und Fette zu technischen Zwecken zu beschränken.

Die Organisation des ganzen deutschen Eierhandels, über deren Vorarbeiten wir bereits berichtet haben, ist am Donnerstag vollzogen worden. Die Vereinigung, die für die ganze Kriegszeit bis zur Wiederkehr völliger normaler

Zustände begründet wurde, führt den Namen: „Vereinigung deutscher Eier-Importeure“ und soll die gemeinschaftlichen Interessen des Handels bei Behörden usw. vertreten. Es wurde ein Ausschuß, bestehend aus 15 Mitgliedern, gewählt, dem die Geschäftsleitung obliegt. Der Ausschuß besteht aus drei Mitgliedern des Verbandes deutscher Eier-Importeure zu Frankfurt a. M., aus drei Mitgliedern des Vereins deutscher Eier-Importeure in Köln und drei Mitgliedern des Berliner Vereins, sowie aus sechs Persönlichkeiten des Eiergroßhandels aus sonstigen Gebieten Deutschlands.

Größere Verwendungsfreiheit der Vorentschädigung in Ostpreußen. B. L. meldet aus Königsberg: Bisher durften aus der vom Staate bewilligten Vorentschädigung für Schäden, die durch die Russeneinfälle in Ostpreußen verursacht waren, Schuldverbindlichkeiten, die schon vor dem Einbruch des Feindes entstanden waren, nicht bezahlt werden. Jetzt haben die beteiligten Minister bestimmt, daß die Bezahlung dieser Schuldverbindlichkeiten aus der Vorentschädigung zulässig ist, soweit es sich um Schulden an Handwerker und Kleinhändler handelt, und zwar für Waren und Leistungen, welche üblicherweise aus der Wirtschaftseinnahme aus der zweiten Hälfte des Jahres 1914 beglichen werden.

Die sechste Generalversammlung des katholischen Frauenbundes Deutschlands wurde im Reichstagsgebäude eröffnet, nachdem ein Postkalkant in der St. Hedwigskirche vorangegangen war. Empfängen von dem Vorstande des Frauenbundes und dem ersten Präsidenten des Reichstages, erschien die Kronprinzessin mit Gesolge. Der Gesandte Graf Verchenfeld überbrachte von der Königin von Bayern die wärmsten Wünsche für eine erfolgreiche Arbeit. Der Fürstbischof von Breslau hieß den Frauenbund willkommen. Geheimrat Laß überbrachte den Dank des Reichskanzlers und des Staatssekretärs Delbrück für die Einladung und ihre besten Wünsche für den Verlauf der Tagung. Es sprachen noch Vertreter des Kultusministeriums, des Landwirtschaftsministeriums und des Kardinals von Hartmann-Köln. Hierauf nahm Frau Dransfeld das Wort zu einem Vortrage: „Die Frau als Mitgestalterin im neuen Deutschland“. Es wurden Subsidiumsbegehren an den Kaiser und die Kaiserin, den Kronprinzen und den Papst abgefaßt. Die Kronprinzessin verließ dann unter begeisterten Kundgebungen der Versammlung den Saal.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung wählte heute den bisherigen Stadtverordneten-Vorsitzer Michalek (Freie Fraktion) mit 118 von 122 abgegebenen Stimmen. 4 Stimmzettel waren ungültig. Zum ersten Stadtverordneten-Vorsitzer-Stellvertreter wurde der Geheime Justizrat Cassel (Alte Linke) mit 109 von 122 abgegebenen Stimmen gewählt. 12 Stimmzettel waren unbeschrieben, eine Stimme erhielt der Stadtverordnete Hugo Heimann (Sozialdemokrat). Bei der Wahl zum zweiten Stadtverordneten-Vorsitzer-Stellvertreter wurden für Hugo Heimann (Sozialdemokrat) 104 Stimmzettel abgegeben, 15 Stimmzettel waren unbeschrieben, 3 zerfälttert. Die Gewählten erklärten sich bereit, die Wahl anzunehmen.

Ueber den „Versetzungs- und Spaltungsprozess“ in der Sozialdemokratie schreibt der Genosse Heinrich Cunow in der „Schwäbischen Tagwacht“ u. a.: „Wir stehen in einer Periode der Rückkehr zur alten sozialistischen Utopistikerei, überlebt mit Marxischen Formeln und Sentenzen. Was Wunder, daß die auf solcher Begriffsverwirrung aufgebauten theoretischen Konstruktionen, als plötzlich der Krieg hereinbrach, versagten und vor den neuen Entwicklungsstadien alsbald zusammenknickten! Jetzt rächt sich die theoretische Verflachung unserer Partei in den letzten Jahrzehnten, ihr Wachsen in die Breite ohne theoretische Vertiefung. — Und doch stehen wir erst im Anfange dieses Versetzungs- und Spaltungsprozesses. Was soll in Anbetracht dieser Unsicherheit werden, wenn unsere Partei nach dem Kriege zu den verschiedenartigsten, schwierigsten sozialen Problemen Stellung nehmen muß? Ist unsere Partei auch viel zu fest in den wirtschaftlichen Lebensverhältnissen verankert, als daß sie völlig in sich zusammenbrechen könnte, so bietet sie doch in ihrer heutigen Verfassung ein trübes Bild! Nicht nur in Bezug auf die Taktik, auch in den wichtigsten sozialen Grundfragen gehen die Auffassungen weit auseinander. Das verschweigen zu wollen, wäre sträflich, denn es würde nur die innere Desorganisation fördern. Das beste Mittel zur Klärung der Lage ist offenes Aussprechen dessen, was ist!“

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Auf Grund einer Mitteilung des Wiener Militär-Kommandos, wonach infolge dessen, daß tschechische Gemeindevorstände in direkter Korrespondenz sich der tschechischen Sprache bedienen und auch die dienstliche Bezeichnung des Militärkommandos und des Ortes in Niederösterreich auch auf der Adresse in tschechischer Sprache ausfertigen, hat die Statthalterei in Mähren an die Gemeindevorstände die Aufforderung gerichtet, daß sie wenigstens die Adresse und die Ortsnamen in deutscher

Sprache ausfertigen, um den aus der tschechischen Adresse resultierenden Schwierigkeiten vorzubeugen.

Das Amtsblatt zur „Prager Zeitung“ enthält ein Erkenntnis des Prager Strafgerichtes, wonach die in Welwarnd gedruckten und verlegten Lieberbücher der tschechischen Jungmänner beschlagnahmt werden, deren Weiterverbreitung verboten und die Vernichtung der beschlagnahmten Exemplare angeordnet wird. In diesen Lieberbüchern werden 37 Lieder wegen Verbrechens bzw. Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung beauftragt.

Eine Anzeige gegen die Preistreiberei in Karpfen hat der Wiener Oberbürgermeister Dr. Weiskirchner gegen österreichische Großgrundbesitzer erstattet. In einer Eingabe an den österreichischen Ministerpräsidenten weist, wie österreichische Zeitungen berichten, der Oberbürgermeister nach, daß die Preise für Karpfen im Jahre 1915 gegenüber 1914 um 37 bis 45 Prozent gestiegen sind. Weiter wird in der Eingabe behauptet, daß es unter den Wiener Fischhändlern ein offenes Geheimnis ist, daß die fürstlich Schwarzenbergischen Leichwirtschäften in Frauenberg und Wittingau eine Verabredung mit anderen Herrschaftsbesitzern wegen Preiserhöhung getroffen haben. Sehr richtig bemerkt der Oberbürgermeister in seiner Eingabe: „Ich sehe mich zu diesem Schritte um so mehr veranlaßt, als bei den wegen Preistreiberei stattgefundenen Gerichtsverhandlungen aus der letzten Zeit wiederholt der Vorwurf erhoben wurde, daß nur der Kleinhändler bestraft würde, während der Großhändler ungestört Lebensmittelmittelwucher betreiben könne. Ich kann nur dringendst aufmerksam machen, Ihren ganzen Einfluß zur befriedigenden Regelung dieser Angelegenheit geltend zu machen.“ Der Denkschrift lag eine Zuschrift des Fürst Collalto'schen Rentamtes in Brunn (Mähren) an einen Wiener Fischhändler bei, in welcher das Rentamt mitteilt, daß der Preis mit Rücksicht auf die diesjährigen bedeutend höheren Fleischpreise mit 3 Kronen das Kilogramm Gutgewicht festgestellt werde. Weiter eine Zuschrift der Fürst Schwarzenbergischen Herrschafts-direktion Wittingau vom 27. August 1915, in welcher es heißt, daß die Karpfenpreise für die bevorstehende Herbstablieferung von Seiner Durchlaucht nachfolgend bestimmt wurden: Schuppen- und Spiegelfarfen erster Sorte, das ist bis einschließend 50 Stück auf 100 Kilogramm fallend, 250 Kronen. Schuppen- und Spiegelfarfen zweiter Sorte, das ist mehr als 50 Stück auf 100 Kilogramm fallend, 230 Kronen für 100 Kilogramm loco Leichdamm bei drei Prozent Gutgewicht. Da der Oberbürgermeister gegen die Preistreiberei auch Anzeige bei dem Wiener Oberstaatsanwalt erstattet hat, ist man in Oesterreich allgemein gespannt, welche Schritte die Behörden gegen die Preistreiberei ergreifen werden.

China.

L.-A. meldet aus Rotterdam: Eine Exchange-Depesche aus Peking meldet, daß zahlreiche Hinrichtungen von Chinesischen Soldaten stattgefunden haben. Gleichzeitig wurden unzählige Truppen in bedeutendem Umfang entwaflnet.

Sagesneuigkeiten.

Der Nachlaß eines Verbrechers. In Klingenberg a. N. erbeutete vor einiger Zeit ein Einbrecher im Pfarrhause für 10 000 Mark Wertpapiere. Als Täter wurde ein angeblicher Maschinenhändler Paul Otto in Charlottenburg verhaftet. Bei der Verhaftung brachte er sich eine so schwere Schußverletzung bei, daß er im Krankenhaus starb. Der Verbrecher beschäftigt auch nach seinem Tode die Kriminalpolizei noch weiter. Veranlassung dazu gibt sein reicher Nachlaß, in dem über 30 goldene Schmucksachen, Uhren, Ketten, Ringe usw., größtenteils mit Brillanten verziert, 57 Stück lose Brillanten, die aus Schmucksachen ausgebrochen sind, besonders aber ein Bankguthaben und Beträge, die Otto der Sparkasse übergeben hatte, gefunden wurden. Dazu kam noch eine bedeutende Summe, die man außer den Schmucksachen in den Wohnungen der Frau Otto, die von ihm getrennt lebte, und seiner Geliebten fand. Das Geld und die Wertsachen hat Otto ohne Zweifel aus Einbrüchen erbeutet. Daß er diese gewerbmäßig betrieb, lehrt ein anderer Teil seines Nachlasses: Einbruchswerkzeuge, Rebolver, ein Stodrevolver mit Dolch, mehrere andere Dolche und eine schwarze Gesichtsmaske. Der Selbstmörder war auch, wie die Ermittlungen bereits ergaben, keineswegs Reisender einer Maschinenfabrik, sondern ein reisender Einbrecher. Otto ist wiederholt wegen Diebstahls und Betruges, außerdem auch zwölfmal wegen Bettelns und Landstreichens von verschiedenen Gerichten in Bayern, Baden, Württemberg, Sachsen, Westfalen und dem Rheinland schon in den Jahren 1893 bis 1905 bestraft worden.

Was man der Presse alles zumutet! Das „Wendauer Tageblatt“ schreibt: Daß die Presse hier und da noch recht sonderbar eingeschätzt wird, beweist ein Fall, der sich in unserer Geschäftsstelle ereignete. Erhielt da ein junges Mädchen und überbrachte ein Weihnachtsgedicht aus dem Felde. Da unsere Schriftleitung mit Weihnachtsgedichten schon überreichlich versehen ist, wurde dem jungen Mädchen höflich mitgeteilt, daß das über-

brachte Gedicht aus eben diesem Grunde keine Aufnahme finden könnte. Das junge Mädchen entfernte sich, erschien aber nach einiger Zeit mit dem Gedicht wieder und erklärte, ihre Mutter lasse mitteilen, wenn das Gedicht nicht aufgenommen werde, so werde sie das „W. T.“ vom 1. Januar an nicht mehr lesen. Selbstverständlich erzielte auch diese fürchterliche Drohung keine Wirkung, und so wird das „W. T.“ ab 1. Januar zusehen müssen, ob es ohne Frau K. als Leserin weiter erscheinen kann.

Solte eure Lotteriegewinne ab! Alle Welt möchte gar zu gern in der Lotterie gewinnen. Es scheint aber recht viele Leute zu geben, die sich nicht einmal darum bekümmern, ob sie etwas gewonnen haben. Jetzt wird nicht nur der Gewinner des großen Loses von 75 000 Mark gesucht, das auf die Nummer 163 642 der Lehrerheim-Lotterie gefallen ist, sondern es werden auch rund 1000 (!) Personen gesucht, die einen Gewinn in der Lotterie des Provinzialvereins Berlin des Vaterländischen Frauenvereins gemacht haben. 1000 Gewinne sind hier noch unerhoben.

Aus Stadt und Provinz.

Sirachberg, 8. Januar 1916.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend, den 8. Januar 1916:

Noch veränderlich, zuweilen zu Niederschlägen neigend, etwas Abkühlung.

Die Rechtsgeschäfte der Kriegerfrau.

Der Krieg legt uns allen neue Pflichten auf. Am gründlichsten ändert er zweifellos die Lage der Frauen, deren Ehemänner zum Seeresdienst einberufen sind. Abgesehen von den schwerwiegenden wirtschaftlichen Folgen dieser Veränderung fällt ihnen jetzt vielfach auch die Entscheidung in Angelegenheiten der Familie zu, die für gewöhnlich in den Machtbereich des Ehemannes gehört. An und für sich ist die Rechtsfähigkeit der Ehefrau bekanntlich durch den Begriff der Schlüsselgewalt bestimmt. Innerhalb dieser, die sich auf den häuslichen Wirkungsbereich beschränkt, ist sie berechtigt, Rechtsgeschäfte im Namen des Mannes vorzunehmen. Ohne Rücksicht auf dessen Anwesenheit oder Behinderung steht der Frau die Ausübung der Schlüsselgewalt zu, so lange die Ehe überhaupt besteht oder die häusliche Gemeinschaft aufrecht erhalten wird. In allen sonstigen Fragen des täglichen Lebens, soweit sie das eheliche Zusammenleben betreffen, entscheidet der Mann.

Die Einberufung des Familienvaters überträgt wohl in der Regel die Leitung sämtlicher Familienangelegenheiten der Frau, ohne daß dies ausdrücklich festgesetzt wird. Sie ist ja auch der berufene Vertreter des eigentlichen Lenkers des Haushaltes. Dadurch erweitert sich der Pflichtenkreis der Frau beträchtlich. Unter Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Ausnahmestände ist damit eine Ausdehnung der Rechte verbunden, ohne daß man eine ausdrückliche Bevollmächtigung durch den ausziehenden Mann verlangen wird. So wird ihr die Kündigung der alten und das Mieten einer neuen Wohnung zuzugestehen sein, sie wird Rechtsgeschäfte mit den im Hause ihres Mannes wohnenden Mietern abschließen können, Zahlungen entgegennehmen, Angestellte entlassen und neue einstellen dürfen. Niemand wird befürchten, daß unsere Kriegerfrauen eine solche Erweiterung ihrer Rechtsfähigkeit missbrauchen und den im Felde stehenden Mann durch ihre unvernünftige Ausnützung schädigen werden.

* * *

Zur weiteren Sicherung und Streckung unserer Fettvorräte

solten, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, die auf den Schlachthöfen abfallenden Rohfette durch entsprechende Maßnahmen einer regelmäßigen Verwendung zugeführt werden. Um zu verhindern, daß diese Rohfette in einem dem Fettbedürfnis der Bevölkerung abträglichen Umfang bei der Wurstbereitung löhnerdere Verwendung finden, sollen die Gemeinden befugt und auf Anordnung des Ministers verpflichtet sein, die in den Schlachttstätten abfallenden Fette nach Maßgabe des für die Verforgung der Bevölkerung bestehenden Bedürfnisses im Augenblick der verkehrsmäßigen Lostrennung von den übrigen Teilen des tierischen Körpers für sich in Anspruch zu nehmen. Zu dem Zweck werden die Inhaber der Schlachthäuser verpflichtet, Menge, Art und Aufbewahrungsort der Fette unverzüglich anzuzeigen, sowie diese für die Gemeinde aufzubewahren und pfleglich zu behandeln, bis die Gemeinde die Fette zur Verteilung an die Bevölkerung übernimmt oder — was in kürzester Frist mitgeteilt werden soll — dem Anzeigenden die freie

Verfügung über das Fett beläßt. Uebernahmepreise sollen für das ganze Reich als Höchstpreise festgesetzt werden, vorbehaltlich der Befugnis des Ministers, andere Höchstpreise zu bestimmen. Dabei soll den bisher aus den Schlachthäusern mit Fetten versorgten und Fette weiter verarbeitenden gewerblichen Betrieben eine angemessene Menge freigelassen bleiben. An die Bevölkerung sollen die übrigen Fette in tunlichst verarbeitetem Zustande abgegeben werden, damit die Gefahr, daß diese nur kurze Zeit haltbaren Waren verderben, beseitigt wird. Die Gemeinden werden daher die Rohfette zunächst den Talg- und Fettschmelzen, die überall reichlich vorhanden sind, zuzuführen haben, damit sie nur in verarbeitetem Zustande in die Läden kommen. Durch diese Regelung hofft man auch die dauernde Zuführung möglichst großer Mengen Talg an die Margarinesabriken zu ermöglichen. Durch die Verarbeitung des hundertprozentigen reinen Fettes in achtzigprozentige Margarine entsteht eine Vermehrung der Rohstoffvorräte um ein Fünftel.

Tage ohne Fleisch und Fett in der Kriegsküche.

Man schreibt uns:
Nicht Pflicht und bitteres Muß erfordert die Einführung fett- und fleischloser Tage in den einzelnen Haushaltungen — nein — Zwang wird durch die neuen Bestimmungen nur ausgeübt auf Kassen, Gastwirtschaften und Erfrischungsräume. Aber der Zweck der ganzen Verordnung ist doch klar ersichtlich — Einschränkung des Fleisch- und Fettgebrauches. Ist es denn gar so schwer, solches durchzuführen?

O nein, nur etwas mehr Mühe muß dabei angewendet werden, das Kochen muß wieder zur Kochkunst werden auch in den einzelnen Haushaltungen, nicht nur in den großen Gasthöfen und Kochschulen.

Man muß vor allen Dingen auseinanderhalten: fettlose Tage und fleischlose Tage.

In den fettlosen Tagen vermeiden wir alle Rezepte, die das Braten der Lebensmittel erfordern oder bei der Zubereitung Butter oder Buttererfatz nötig machen.

Wir kochen alle Eintopfgerichte, als da sind: Hammelfleisch mit Weißkohl oder anderen Gemüsen, Rindfleisch mit Kartoffeln unter Anwendung verschiedener Gewürze, Rindfleisch mit Reis, mit Nudeln, mit verschiedenen Gemüsen, Schweinefleisch mit Sauerkraut, mit Steckrüben, mit Grünkohl, Huhn mit Reis, Taube mit Nudeln und anderes mehr. Als Beilagen zu Salatartoffeln oder Kartoffeln in der Schale nehmen wir Hammelfleisch mit Zwiebeln und Kümmel, Kalbbaunen, Zungenbaschee, gekochten Kalbskopf, Rindskopf in verschiedener Zubereitung, Rindfleisch mit verschiedenen, fettloser Tunke, Schweinefleisch mit Meerrettich usw.

Oder wir kochen Fisch und geben statt der gebräuchlichen zerlassenen Butter Petersilien-, Senf-, Zwiebel-, Kräuter-, Champignons-, holländische Tunke, die wir mit Fischbrühwasser und in Wasser angerührtem Mehl zubereiten. Im Handel befindliche Fleischbrühwürzen dienen zur Verbesserung des Geschmacks. In Bier gekocht sind verschiedene Fischarten vorzüglich und bedürfen keinerlei Butterzutat, z. B. Schleie, Karpfen, Wöben.

Als Vorsuppen zu den Fischspeisen vermeidet man fettreiche Suppen und beschränkt die Auswahl auf Gemüse- und Wassersuppen, während man Obst-, Bier- und Weinsuppen als Vorspeisen zu Hefenbrot, Milchreis, Strudeln, Aufläufen gibt.

Gallerte verschiedener Art, Fruchtartoffeln, Fruchtzäpfchen, Fischgallerte, Fleischzäpfchen, sie alle sind äußerst schmackhaft und leicht von Resten herzustellen.

Fleischlose Tage — nun, für sie fallen die Eintopfgerichte mit Fleisch und alle anderen Fleischgerichte fort, sonst aber sind die Gerichte für fettlose Tage mit in Auswahl zu stehen, außer den vielen anderen, die einen Fettgebrauch nicht gänzlich vermeiden lassen. Eierkuchen, Kartoffelpuffer, Rührei, gebratene Fische, mit Öl angerichtete Gemüse, Kartoffeln, Fisch- und Fruchtsalate, Seemuscheln in verschiedenster Zubereitung, vegetarische Braten, vegetarische Süßen, verschiedene Aufläufe, Budding, Pasteten, Kartoffelbällchen, Kartoffeln mit den verschiedensten Tunken durchzogen, süße Speisen, Mehlspeisen mit geschmorten Obst und anderes mehr, sie alle lassen es der Hausfrau nicht allzu schwer fallen, auch an fleischlosen Tagen den Hausgenossen ein schmackhaftes Gericht auf den Tisch zu bringen.

m. (80. Geburtstag.) Am 8. Januar vollendet Geh. Hofrat Professor Paul Kießling in Dresden-Strehlen sein 80. Lebensjahr. 1836 zu Kreslau geboren, verlebte er die Kinderjahre in Eichberg, wo sein Vater die erste schlesische Papierfabrik gründete, besuchte das Gymnasium in Hirschberg und studierte an der Kunstakademie in Dresden. Nach längeren Studienreisen in Italien und Frankreich nahm er in Dresden dauernden Wohnsitz. Am Feldzug 1870/71 nahm er als Zeichner teil. Von seinen Bildern seien genannt: die Fresken in der Albrechtsburg in Meißen und im Dresdener Hoftheater, sowie eine Anzahl Bildnisse in der Dresdener Galerie.

ha. (Beurlaubung von Schültern für landwirtschaftliche Arbeiten im Winter.) Eine Beurlaubung von Schültern für landwirtschaftliche Arbeiten ist auch im Winter zulässig. Aus einem besonderen Anlaß bringt der Unterrichtsminister jetzt in einer Verfügung an die königlichen Regierungen seinen Runderlaß vom März in Erinnerung. Er

spricht darin die Erwartung aus, daß den landwirtschaftlichen Bedürfnissen durch Beurlaubung älterer Schulkinder in dem erforderlichen Umfang Rechnung getragen wird. Es gilt dies z. B. für das Auslesen der Kartoffeln zum Versand, soweit andere geeignete Arbeitskräfte nicht beschafft werden können.

* (Anmeldung zur Stammrolle.) Zu der jetzt angeordneten Anmeldung zur Stammrolle wird noch bemerkt, daß nur diejenigen Mannschaften, die der Militärpflicht unterliegen, sich zur Stammrolle anzumelden haben. — Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstverpflichtung der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. — Es kommen somit diesmal zur Anmeldung in Frage alle im Jahre 1896 geborenen, soweit sie noch nicht beim Heere eingestell sind, ferner die aus den Jahrgängen 1895, 1894 und etwa früher geborenen, das sind die als vorläufig zurück- oder ein Jahr Zurückgestellten, oder diejenigen, die noch zu keiner Musterung waren, oder die, über die noch nicht entschieden ist, ferner diejenigen Einjährig-Freiwilligen, welche zurückgestellt sind, aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben. Als letzter Tag der Anmeldung ist der 10. Januar festgesetzt.

* (Dankagung aus dem Felde.) Von dem Führer des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 5 ist dem hiesigen Landratsamt nachstehendes Schreiben zugegangen: „Für die dem Bataillon am 21. d. M. zugegangenen reichen Weihnachts-Liebesgaben sage ich Ihnen, sowie allen den vielen Gönnern und Freunden in Stadt und Land im Namen der Jäger auch meinerseits unsern herzlichsten Dank. Die Gewißheit, daß das Geschick des einen Kameraden heute morgen unser Geschick sein kann, das macht jeden von uns heißhungrig und begierig nach einem — und immer noch einem Zeichen der Liebe aus der lieben Heimat. Und wenn es dann zu dem Abschied vom Leben kommt, dann weiß man: die zu Hause haben bis zum letzten Augenblick an dich gedacht, und man gibt den höchsten und letzten Preis für Heimat und Angehörige nicht nur, weil die eiserne Pflicht es so fordert, sondern als Gegengabe für all die Liebe, die uns die Heimat immer erzeigt hat und immer noch jeden Tag gibt. Es war so reichlich viel, daß auf jeden Mann etwas kam, und so wird man in diesen Tagen hier in allen den unterirdischen Bauwerken, im meterhohen Lehmestamm der Schützengräben und im strömenden Regen auf Posten am Feinde, überall mit Dankbarkeit der gütigen Spender in der Heimat gedenken. Nochmal herzlichsten Dank und den besten Wunsch für das fernere Wohlergehen aller unserer Lieben, Freunde und Gönner im Kreise Dirckberg. — Ihr Jöhnen fleiß sehr ergebener v. Brandt, Hauptmann und Bat.-Führer.“

* (Die Hirschberger Sumpfhühner.) Man schreibt uns: Trübe und regnerisch war das Wetter, als ich am Morgen des 5. Januar nach der Fluhmeiserei in Straubitz ging, um mich davon zu überzeugen, welche eigenartige Liebesgabe der Hirschberger Geflügelzüchter-Verein für unsere braven Feldherren, für die an tüchtigen Krankheiten in den Seuchenlazaretten der Hofknochenzucht auf die Genesung harrenden kranken Krieger, zusammengebracht hatte. Schon von weitem heimelte in der Winterzeit, — der Wärmemesser fraßte diese Bezeichnung freilich Lilien, — das Geadere und Gefährte einen wohlthuend an. Ueber 44 Käfige standen auf dem Geflügelhofe zurecht, jeder bestimmt, 25 oder mehr Hühner aufzunehmen. Noch waren sie nicht alle voll! In den Ställen freute sich das bunte Volk noch ein letztes Mal der Freiheit in Deutschland. Doch so leicht war der Einfang nicht. Kriegsverletzte Soldaten stritten sich mit behäbigen Geflügelzüchtern um die Wette, wer die meisten Gefangenen machte, bis schließlich alle Käfige gefüllt waren. Länger als eine halbe Stunde hat es nicht gedauert und 1134 „Gefangene“ waren in ihren „Konzentrationslagern interniert.“ — Das war keine bezahlte Arbeit, die von den Herren Hain, Fluhmeiserei Richter, Bauunternehmer Koch, Klempnermeister Menzel und wie die bewährten Geflügelzüchter alle heißen, geleistet wurde. Aber auch der ganzen großen Gemeinde der Geflügelzüchter im weiteren Bezirk gebührt der Dank ob des Gelingens. — In drei geheizten Güterwagen ging am 5. die Sendung ab, am 6. ging schon um 8 Uhr die Meldung ein: „Hain mit Hühnern eingetroffen.“ (Sedenfalls noch nicht in den Hofknochenzucht, denn die Fabri ist auf mindestens 14 Tage berechnet.) — Die Anregung gab Rechtsanwalt Dr. Meier, zurzeit Delegierter der freiwilligen Krankenpflege; der Zweiverein vom Roten Kreuz in Hirschberg unterstützte und förderte die Angelegenheit mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, und die Geflügelzüchter in Stadt und Land haben die Errichtung je einer Geflügelstube in Dialsdorf und Volkowitz ermöglicht. Hoffentlich machen die Tierchen auch als „Sumpfhühner“ dem Dirckberger Tale wie ihren „Führern“ alle Ehre und unsern Kriegern viele Freude.

* (Der Klippfisch in der Kriegsküche.) Man schreibt uns: Getrockneter Klippfisch unterscheidet sich bei sorgfältiger Zubereitung weder im Geschmack noch im Aussehen von frischem Kabeljau. Außer der bekannten Verwendung als Fleischersatz zu

Kartoffelsuppe, Nischelsteiner, Labstaus, Bratlingen und Klobsen ist Klippfisch als selbständiges Gericht sehr zu schätzen. Nachdem der gewässerte Fisch in kochendem Wasser angekocht, eine Viertelstunde bis eine halbe Stunde an der Seite des Herdes gezogen hat, ist er gebrauchsfertig. Als Abendbeise zu Pellkartoffeln oder Brot ist der Klippfisch als Fischsalat anarrichtet, vorzüglich. Eine Mischung mit Selleriesalat verleiht den Geschmack. Fischfülle läßt sich auch aus Klippfisch machen, und ist auch hierbei die Verwendung von Sellerie zu empfehlen. Senf, mit einigen Tropfen Sirup und Salatöl gut gerührt, bildet eine gute Mischung für Klippfisch. Auch Senf mit doppelter Gewichtsmenge Johannisbeermarmelade oder eingemachten Johannisbeeren verrührt, mit Klippfisch untermengt, ist sehr schmackhaft. Rohes, geriebener Meerrettich, mit nicht zu scharfen Kräutereisig zu dicklicher Tunke verquirlt, schmeckt als Beigabe zu Klippfisch ausgezeichnet. In der Flugdruck 16 „Der Klippfisch als Volksnahrungsmittel“ werden in den Kochanweisungen diese und andere Rezepte eingehend behandelt. Sie ist auch in größeren Mengen vom Verlag der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, durch Behörden, gemeinnützige Vereine usw. kostenlos zu beziehen. Es ist sehr zu wünschen, daß die Hausfrauen eine Probe der Klippfischbeisen vornehmen, da sie wirklich vermögen, Lücken im gewöhnlichen Nahrungszettel zu überwinden.

* (Ein neues Adreßbuch von Sirschberg und Gunnersdorf.) Das nach amtlichem Material zusammengestellt ist, ist für das Jahr 1916 im Selbstverlag des Voten erschienen. Näheres darüber ist aus dem Anzeigenteil der vorliegenden Nummer zu sehen.

* (Keine Feldmäuse.) Dem Waldenburger „Neuen Tagebl.“ wird aus Ingramsdorf geschrieben: Eine seit Jahren nicht dagewesene Erscheinung ist im hiesigen und im Striegauer Kreise zu beobachten. Während in früheren Jahren die Mäuse in Folge ihres zahlreichen Auftretens geradezu eine Landplage waren und unter den Kartoffeln und dem Getreide großen Schaden anrichteten, ist in diesem Winter auch nicht eine Maus zu spüren gewesen. Selbst in Scheunen und Strohlagern, wo sie stets den Winter überstanden, sind sie wie ausgestorben. Jedenfalls dürfte eine Suche unter ihnen gewüßt haben. So erfreulich für die Landwirtschaft das Aussterben der Mäuse ist, um so größeren Schaden richten diese Jahr die Krähen, besonders unter den Saaten, an. Hier und da müssen kleinere Saatenflächen noch einmal gesät werden, weil sie von den Krähen zum größten Teil vernichtet wurden.

* (Bezirke Wucherer.) Der Frau Frieda Anna Wurm in Leipzig wurde der Handel mit Futter- und Düngemitteln, dem Peter Dgincus in Leipzig der Handel mit Butter, dem Butterhändler Johann Peter Pierre aus Bernerlingen (Lothringen) der Handel mit Butter und Eiern unterlagt. Ferner wurde dem Kaufmann Richard Babst in Köln der Handel mit Nahrungsmitteln aller Art, sowie mit Kerzen unterlagt, ebenso die Ausübung des Handels mit Nahrungs- und Genussmitteln aller Art dem Fahrradfabrikanten Hermann Kochs in Düsseldorf und dem Handelsagenten Sieren Abraham Leben in Düsseldorf. Der Handel mit Petroleum unterlagt wurde dem Kaufmann Franz Lemke aus Steffenswalde im Kreise Osterode.

* (Die Wildbestände in den niederschlesischen Forsten.) Man schreibt dem „Liegn. Tagebl.“: Im Gegenzug zum vorigen Winter, währenddem in ganz Schlessen über zu viel Wild und Wildschaden geklagt wurde, sieht man gegenwärtig gar nicht so häufig Rehe, Hasen und Kaninchen. Was alle Klagen nicht vermochten, das hat der letzte Nachwinter mit seinem reichlichen Schneefall und Frost aufzuheben gebracht. Schalentiere verwundeten sich an der Eistruppe und gingen massenhaft ein, und von Märhasen konnte gar nicht gesprochen werden. Die Verminderung der Kaninchen wird erst recht nicht beklagt.

* (Ein warnendes Beispiel.) Eine Witwe in Sindenburg (früher Zabrze) mußte, als sie am Jahreschlusse die ansammelten Erparnisse von 700 Mark zur Barasse bringen wollte, die schmerzliche Erfahrung machen, daß das Geld, worunter sich 600 Mark in Gold befanden, verschwunden war. Der Fall enthält zwei ernste Mahnungen: „Nicht Gelder unnötig und zinslos im Hause behalten, und: das Gold gehört in die Reichskant!“

* (Psalmen in rezitatorischer, musikalischer Ausführung.) Eine eigenartige Darbietung wird unsern Kunstfreunden am Sonntag, den 16. Januar, in der Gnadenkirche zu Gehör gebracht werden, nämlich eine Psalmen-Rezitation mit Musik. Dieser Gedanke hat unlängst in der Gölzener Lutherkirche und später in verschiedenen anderen Städten eine Verwirklichung gefunden, die für die andächtigen Zuhörer zweifellos zu einem innerlichen Erlebnis geworden ist. Betrachtet man die Psalmen auf ihre poetische Struktur hin, so darf man annehmen, daß sie einst in musikalischer Einleitung zum Vortrag gelangt sind. Nichts erscheint daher natürlicher, als der Versuch, Psalmen mit verbindender Musik vorzutragen und zur Vertiefung der Wirkung namentlich die menschliche Stimme heranzuziehen. Ueber die bisherigen Ausführungen wird uns geschrieben: War schon die Auswahl der Psalmen und ihr logischer Zusammenhang ein Zeugnis hohen künstlerischen Empfindens des Rezitators, so waren die verbindenden Tonstücke Werte von hohem musikalischen Wert nach Wabl und Ausführung, durch den bekannten Konzertsänger und Organist Fritz Fiedler, die Dresdener

Konzertsängerin Else Friedrich und einem gemischten Soloquartett. — Den Kartenverkauf für die hiesige Aufführung besorgt die Buchhandlung von Paul Röhle.

* („Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“.) Der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, gibt eine dritte veränderte Auflage seiner Karte der Kriegsgefangenenlager vom Europäischen und Asiatischen Rußland im Verlage von L. Friederichsen & Co., Hamburg 1, Mönckebergstraße 22, 1. Stock, heraus. Die vorliegende dritte Auflage enthält entgegen den ersten beiden Auflagen nur die von der Russischen Regierung amtlich bekanntgegebenen Lager für Militärgefangene, nicht die Orte, in denen sich zurückgehaltene Zivilpersonen befinden. Letztere sind in der zweiten Auflage von der ein unveränderter Nachdruck soeben fertiggestellt ist, angegeben. Die dritte Auflage gibt die Namen der Orte, Kreise, Gouvernements usw. in russischer Druck- anstatt Schreibschrift, wie bei der zweiten Auflage, es bestehen also jetzt Vorlagen für Schreib- und Druckschrift in russischer Sprache, so daß durch einfaches Nachschreiben der deutlichen Vorlage bei jeder Adresse der genaue Aufenthaltsort in Russisch angegeben werden kann. Die der Karte beigeigten Bestimmungen über den Postverkehr sind den neuesten Erfahrungen entsprechend abgeändert worden. Der Preis beider Auflagen beträgt je 1 Mk. Die Karte ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

r. (Weiblicher Kriegsfreiwilliger.) In letzter Nacht wurde hier ein etwa 17jähriges stattliches Mädchen auf der Straße angehalten, das in Herrenkleidung ging. Nach eigener Angabe beabsichtigte das aus Berlin gelommene Mädchen sich freiwillig beim hiesigen Jäger-Gras-Bataillon zum Eintritt für den Kriegsdienst zu melden. Die unternehmungslustige Maid wurde bis zum Eintreffen von Anweisungen ihrer Angehörigen in Polizeigewahrsam genommen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Tochter einer angesehenen Berliner Familie handelte. Ihre Mädchenleider wollte sie in Herrschdorf begraben haben, doch waren Nachforschungen ohne Ergebnis. Die benachrichtigte Mutter holte das Mädchen in die Heimat zurück.

R. (Der Gartenbauverein im Riesengebirge) nahm am Donnerstag nachmittag im „Schwarzen Adler“ seine regelmäßige Tätigkeit im neuen Jahre wieder auf. Die Deutsche dendrologische Gesellschaft teilt dem Verein mit, daß in diesem Jahre infolge der Zeitverhältnisse Samen und Pflanzen im Frühjahr nicht zur Versendung gelangen können. Das Jahrbuch wird dem Verein im März zugestellt werden. Zu längerer Aus- sprache führte eine Abhandlung von Andreas Vos über die Wettervorhersage für 1916. Man erwähnte hierbei die eigenartige Erscheinung, daß seit einer langen Reihe von Jahren die Sommer sehr unbefriedigend gewesen seien. Menzel-Gunnersdorf berichtete über den Breslauer Verbandstag schlesischer Gartenbauvereine. Eine lebhafteste Aussprache schloß sich an das Referat über die Lehrfragen. Man hofft von ihrer allfälligen Lösung eine Hebung des ganzen Standes; es müsse aber verlangt werden, daß der Gärtnerberuf niemals als Verlegenheitsberuf von jungen Leuten ergriffen werde. Zur Verteilung gebracht wurde das Merkblatt über die tierischen und pflanzlichen Schädlinge der Gemüsepflanzen und ihre Bekämpfung. Im Frühjahr sollen die Merkblätter an Interessenten zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Durch den Fragekasten angeregt, erfolgte noch ein Meinungsaustausch über die Frage: Nach welchen Grundsätzen richtet sich die Bewertung eines Obstbaumes bei notwendiger Beseitigung? Hierüber soll bei einer Fachzentralstelle ein besonderes Gutachten eingeholt werden.

d. (Sirschberger Jungsturn.) Mittwoch Abend fand im Gasthof zum Landgericht eine gut besuchte Versammlung der Elternvereinigung statt. Zu Kaisers Geburtstag soll am 30. Januar eine Feier mit Theater-Aufführung und Vorträgen veranstaltet werden. Zur Aufführung kommt das Vaterländische Lustspiel „Kolonie und Heimat“. Ein Mitglied trat der Elternvereinigung bei, zwei junge Leute wurden aufgenommen. Anschließend machte Oberführer Klemt auf strikte Befolgung der vorgeschriebenen Kleiderordnung aufmerksam. Das Tragen von Seitengewehren oder sonstigen Waffen ist nicht statthaft. Er wies auch auf das Verbot des Rauchens für Jugendliche auf Straßen und des Besuchs von Gastlokalen hin. Nächsten Sonntag nachmittag findet ein Exerzieren auf dem kleinen Exerzierplatz statt. Der nächste Elternabend wird am 9. Februar im Schützenhaus-Restaurant abgehalten. Beim brennenden Christbaum des Wirtes und Liedergesang blieb Alt und Jung noch einige Zeit gefellig vereint.

* (Verein der Schlesier Frankfurt a. M.) Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Am 2. Weihnachtstage versammelten sich fast sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einer Familienfeier im Vereinslokal „Zum Schlessinger-Café“. Auch viele Mitglieder und Gäste in „Feldgrau“ nahmen an der schönsten Feier teil. Bei Kaffee und „Schlesischem Mohnstollen“ schloßen die Stunden schnell dahin. Zur Unterhaltung trugen besonders bei: Herr A. Plate, von der hiesigen Oper, durch seinen meisterhaften Vortrag einiger heiterer zeitgemäßer Lieder, sowie Frau Z. Wisched, die sich die sinnreichen Weihnachtslieder von „Cornelius“ wählte und in feinsinniger Weise zu Gehör brachte. Die Begleitung lag in den bewährten Händen von Herrn J. Weimittel und Fräulein Tilly Leistner. Ferner trugen die Kinder von den

Landstunten Hornig und Süßmann Gedichte vor; auch ließen sich zwei junge Wanderfreunde mit ihren Mandolinen hören. Für alle Darbietungen wurde reichlicher Beifall gesendet. Indessen hatten sich unter dem brennenden Christbaum große Mengen Geschenke aufgebaut, die bei Verteilung an die Kinder große Freude hervorriefen. Zum Schluß übergab der erste Vorsitzende dem Verein einen in schlesischer Form geschnittenen Holzadler, als Andenken an die große, bewegte Zeit, der sofort von vielen Anwesenden mit Gold- und Eisennägeln beschlagen wurde. Waren die Geschenke für die Kinder fast ausschließlich von Mitgliefern gestiftet, so zeigte sich beim Benagen des Adlers erst recht, daß die Opferfreudigkeit noch nicht erlahmt ist. Ein schöner Betrag konnte bei Schluß der schönen Feier, die von echtem Heimatgeist durchweht war, für die Kasse der Vereins-Kriegsfürsorge gebucht werden.

r. (Entwickelung Spion.) Die Polizei in Kattowitz hat nach hier gemeldet, daß in Gleiwitz ein in russischen Diensten stehender Spion namens Wober, ein Oesterreicher, entwichen ist. Wober ist 25 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat glattes Gesicht, kleinen dunklen Schnurrbart und schlechte Zähne. Er ging in Feldarauer Offizier-Uniform mit feldgrauer Mütze, die schwarze Streifen zeigt, hatte schwarze Hose, Stiefel ohne Sporen und war ohne Waffen.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt der Gefreite Erich Weidel in einem Reserve-Infanterie-Regiment im Westen.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde ein Steinhammer, zwei bunte wollene Damenblusen, ein Palet mit Schuhen, ein Paar schwarze Tricot-Handschuhe, ein einzelner gelber Handschuh, ein goldener Ring, ein Handseger, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, ein Bibernuß, ein grauer Herren-Filzhut mit Monogramm P. N., ein schwarzes Portemonnaie mit geringem Inhalt; der Abholungsort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamte zu erfragen. Zugelassen ein Hund, weißer Terrier mit schwarzen Augenflecken, abzuholen bei Deuter, Mühlgrabenstraße 27. Verloren wurde ein schwarzes Damenläschchen mit Pinenez und Portemonnaie mit 3 M., eine dunkle Waende, eine blaue Schürze, ein schwarzer handgeknüpfter Bombadour, enthaltend braunes Portemonnaie mit 17,65 M., zwei Taschentüchern, gez. R. W., ein schwarzer Damengürtel, ein gelber Bombadour mit Portemonnaie und 3,50 M., ein Palet mit zwei Kinderbeinkleidern, braunem Unterrock und Pulswärmern, ein schwarzes Damenläschchen mit Schlüsselbund und Taschentuch, ein Zehnmarschein, ein Zwanzigmarschein, ein Damen-Regenschirm, eine blaue Pferdedecke auf dem Wege von Hartau bis zur Stadt, ein schwarzes Bismarck, eine Elfenbein-Brosche (Nose), eine kleine Leberfische mit Portemonnaie und Monatskarte der Straßenbahn, ein flacher, hellbrauner Muff, eine zweireihige Korallen-Halskette mit goldenem Schloß, ein schwarzer Damen-Gummigürtel mit schwarzem Schloß, ein goldener Damenring mit grünen Steinen, ein Damenschirm, ein Ueberhandtuch.

* (Personalnotiz.) Dem Geh. Regierungsrat Johannes in Liegnitz ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

* Petersdorf, 7. Januar. (Naturfestschheit.) In dem Herrmannsdorfer Hause Niederdorf Nr. 287 befindet sich ein Feigenbaum, an dem 20 Früchte sind, die 1916 und 1917 zur Reife kommen.

R. Petersdorf, 6. Januar. (Verschiedenes.) Der Postschaffner Kublich ist aus Anlaß seines dreißigjährigen Dienstjubiläums zum Ober-Postschaffner ernannt worden. — Die Einwohnerzahl der Gemeinde Petersdorf mit den beiden Kolonien Hartenberg und Riesewald beläuft sich trotz der zurzeit noch bestehenden Abwanderung vieler durch den Krieg beschäftigungslos gewordener Glasarbeiter, aber selbstverständlich unter Einrechnung der etwa 520 zur Fabne einberufenen Heerespflichtigen auf 3500 Köpfe. — Am letzten Sonntag fand im Hotel „Silesia“ ein ungemein gut besuchtes Militär-Streichkonzert der Kapelle von der Ersatz-Abteilung des Jägerbataillons Nr. 5 unter Direktion des Musikleiters M. Herrmann statt, das sich einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen hatte.

wp. Löwenberg, 6. Januar. (Verschiedenes.) Das Eisene Kreuz erhielt der Kriegsfreiwillige Georg Ellath von hier. — Um die Butterverkäuferinnen an den Wochenmärkten vor dem Ansturm des Publikums zu schützen, hat die Polizeiverwaltung den Raum in der Markthalle, den die Butterverkäuferinnen einnehmen, durch ein starkes Tau abgeperrt. Diese Maßregel hat sich gut bewährt. — Der Spar- und Darlehnskassen-Verein von Frobsthain hat im Jahre 1915 einen Umsatz von einer halben Million erzielt.

xl. Landesgut, 6. Januar. (Das Eisene Kreuz) wurde dem Sufar Robert Warmt, Sohn des Gasinspektors Warmt hier, verliehen.

r. Vollenhain, 6. Januar. (Verschiedenes.) Das 50jährige Bürgerjubiläum konnte gestern Rentier Franz Klapper hier begehen. Der Magistrat überreichte eine Glückwunschadresse. — Das Eisene Kreuz haben erhalten: Fritz Chille, Karl Seidel, Ernst Langer, Sohn des Pastors Langer, sämtlich aus Altreichenau.

§. Liegnitz, 7. Januar. (Zu dem zweifachen Mord und Selbstmord.) den wir gestern bereits kurz meldeten, wird uns noch berichtet: Durch Gasvergiftung tötete sich und seine zwei Töchter im Alter von 8 und 9 Jahren der frühere Landwirt, jetzige Agent und Handelsmann Paul Riesel hier selbst in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag. Riesel, ein Mann von etwa 40 Jahren, war Witwer und seit Herbst v. J. zum Militär

nach Glogau eingezogen. Am Montag kam er hierher auf Urlaub, ohne seine Umgebung merken zu lassen, was er vorhatte. Am Donnerstag früh wurde er und seine 2 Töchter in der Küche, wo der Gashahn abgeschraubt war, tot aufgefunden. Seine Schwiegermutter und seine Wirtschaftlerin fanden die Leichen. Riesel soll sich schon früher mit Selbstmordgedanken getragen haben. Der Grund der Tat ist unbekannt.

* Grünberg, 6. Januar. (Eine Greisin und ihre Enkelin erstickt.) Die 75 Jahre alte Witwe Pleßch in Grünberg wurde, im Bett liegend, tot aufgefunden. Ihre 13 Jahre alte Enkelin gab noch Lebenszeichen von sich, ihr Zustand ist jedoch hoffnungslos. Beide Personen sind Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung geworden. Aus dem Ofen war Blut herausgefallen und hatte die Dichtung in Brand gesetzt, so daß die Stube voller Rauch war.

r. Kattowitz, 5. Januar. (Verbindung zwischen Schlesien und Polen.) Die letzte Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich mit dem Plane des Baues einer Verbindungsstraße zwischen Kattowitz und Sosnowice über Schoypnitz. Der Bau der neun Meter breiten Fahrstraße diesseits und jenseits der Grenze, sowie der Bau einer Brücke über den Grenzfluß Brinika soll von der Kreisverwaltung Wendzin übernommen werden, während die Stadt Kattowitz die Kosten hierfür, sowie für die Errichtung eines Bollhauses und dessen innere Einrichtung in Höhe von 120 000 M. und 125 000 M. übernimmt. Die Uebernahme einer Garantie, daß dieser Kostenaufschlag nicht überschritten werde, hat der Kreisrat von Wendzin abgelehnt. Die geplante Verbindungsstraße soll als Privatweg gelten. Einstimmig wurden von der Versammlung die Kosten bewilligt.

Gerichtssaal.

ep. Schweidnitz, 5. Januar. Von der Schweidnitzer Ferienkammer wurde in der Sitzung vom 14. September 1915 der Pferdeknecht Gustav Böer aus Saaran wegen Diebstahls in Rückfälle zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte aber — der Staatsanwalt Revision beim Reichsgericht ein, die als gerechtfertigt angesehen wurde. Die Angelegenheit wurde zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückgewiesen. Es hatte sich bei Durchsicht der Akten herausgestellt, daß sich Böer seit länger als 10 Jahren straffrei gehalten hat und somit nicht die Voraussetzungen des strafverschärfenden Rückfalls vorliegen. Das Urteil der Ferienkammer wurde darum aufgehoben und gegen den Angeklagten nur wegen einfachen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche erkannt.

Herrnsdorf u. R., 7. Januar. Der Bericht in Nr. 4, wonach der Kläger, Rentier G., die Klage zurückgenommen und die Kosten des Verfahrens übernommen hätte, ist unrichtig. Richtig ist, daß die Klage des Herrn G. durch Urteil des Schöffengerichts abgewiesen wurde und ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt worden sind.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Selleng.

Gesekliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(13. Fortsetzung.)

Eine Antwort, die eine Tat war gegenüber der mit so viel Stimmmitteln angeflindigten Frühjahrsöffensive! Mochten sie nur im Schutz von Wald und Nebel ihre Truppen massieren und vorrücken, die deutsche Mauer stand. Beim Abreiten der Höhenfette bei Bilceh hatte Leutnant Schmellin beides gesehen: drüben die fieberhafte Tätigkeit, die großen Ereignissen vorangeht, auf der deutschen Seite die alte Wachsamkeit. Ueberraschungen gab es nicht, und überrascht war auch der jede Patrouillenreiter nicht gewesen, als ihm bei Bilceh und von Norroy her die blauen Bohnen um die Ohren gepfiffen hatten.

Jetzt stand er im Stall, wo Gardist Taltuweit die Sehnen der Pferde kühlte. Die „Besse“ schweifte noch immer, die hatte einen Streifschuß abgenommen, als er mit Taltuweit bis knapp an den Graben heransprengte, hinter dem plötzlich eine Schwarmfalte aufgesperrt war.

Das kleine Dorf war ein großes Bivoual. Infanterie und Artillerie strömte hier zusammen, an den Feldküchen drängten sich die Mannschaften, geschirrt bekamen die Gänge ihren Safer. Dazwischen sattelten Ordonanzoffiziere, furbelsten Motorsfahrer ihre Maschinen an, krächzten die Huben der Kraftwagen, kamen, schwelend im Lehm, die grauen Wagen mit dem roten Kreuz, legten Kavalleristen eine Fernsprecheinrichtung — ein ziel- und regelloses Durcheinander scheinbar, wie es dieses kümmerliche französische, von allen Bewohnern verlassene Dorf weder je gesehen hatte, noch jemals wieder erleben würde.

Dabei ging es nicht ohne kleine Reibereien ab. Der eine Batterieführer wünschte seine Pferde einzustellen, wo gerade eine Sektion Fußkranke ihr Quartier aufgeschlagen und ein Assistenzarzt sein Schwanzimmer eingerichtet hatte. Ein Lebensmittelfuhrer hatte

lust am Dorfeingang Banne erlitten und mußte geleert werden. Auch die Feldpost war schon da, die zwischen anderen Wagen eingekleidet und mit vorwärtsgerissenen und noch nie so schnell an ihrem Bestimmungsort angelangt war, wie heute.

„Herrschaften, Herrschaften! Bloß jetzt hier keine Granate rin!“

Schmellin drehte sich um. Der Sprecher war der junge Leutnant, den er Vormittags bei der Kompagnie des Unteroffiziers Kräfte gesehen hatte.

„Nur Ruhe, Versen! Im übrigen können die Leute sich mit dem Essen Zeit nehmen. Wir sind ja dicht am Ort unserer Bestimmung.“

Der Kompagnieführer wurde unterbrochen. Ein Füsilier brachte ihm die Meldung, daß eine feindliche Schleiwatrouille den von der Kompagnie Redin aufgestellten Posten überfallen habe. „Zwei der Kerle sind uns leider entwischt.“

„Gut, Küßenschöner! Ich reite vor! Mein Pferd!“

Schmellin sah dem Davongaloppierenden nach. Er wandte sich an Versen.

„Seut geht's ans Messer! Ich war selbst vorn. Zum Greifen nahe steht die Blauräcke in diesem Waldwinkel.“

„Dazu sind wir ja eben hierher gerückt. Ursprünglich sollten wir meines Wissens nach Combrés hinauf. Na, wo, das bleibt sich im Grunde gleich. Hauptsache, daß wir den Franzosen und Genossen überhaupt mit der Frühjahrsoffensive zuvorkommen.“

„Und daß sie sich abtauen!“ rief die Kavallerist. „Es liegen überall große Geschelbnisse in der Luft. Hier, wie droben bei Ypern. Passen Sie auf!“

Leutnant v. Versen bot dem Kameraden seine Aatrentasche an.

„Ja! Der Lenz geht los, die Winterpause ist lang gemutet gewesen. Und deshalb freue ich mich, daß ich wieder dabei sein darf. Ich lag in Straburg. Vorher bei Meneville an der Aisne.“

„Dann sind wir Nachbarn gewesen. Ich bin als Fußinfanterist bei Soissons mit losgepult. Wäre faktisch ein Segen, wenn der Schützenarabenzauber dieses Stellungskriegs mal aufhöre.“

„Können wir alle ein Lied von singen. Ich habe mit meinem Bataillon fast einen Monat lang den Rothosen auf — sage und schreibe acht Meter gegenübergelegen. Nur 'n ausgetrockneter Mühlbach war dazwischen. Da hieß es, Nerven wie Drahtseile haben.“

„Um so königlicher dann das Gefühl, als man nach Wochen zum ersten Mal wieder aufrecht oben auf der Erde umherzuwandern durfte! Wie das elektrifizierte!“

Die schlante, sehnige Gestalt des Reiteroffiziers straffte und seine Wangen röteten sich, als er ins Erzählen kam.

„Bin ja oft genug im Leben geritten, daß die Funken von den Hufen flogen, aber den Tag, wo ich meine infanteristische Feuer-taufe erhalten hab und die Franzosen zerstreut, über die Hochfläche dahinschoben und unser Feuer hinter ihnen hersegte, den möchte ich nicht missen!“

Er drehte sich um. Die Feldartillerie sah auf. Der Stab sprengte schon waldeinwärts — in derselben Richtung, in der Schmellin aufgefährt hatte. Die kleinen eisengrauen Munitionswagen rückten vom Fleck. Wie lange, dachten die beiden Offiziere, und sie würden leer zurücktraben. Die eisernen Ungeheuer, denen sie dienten, waren gefräßt.

„Ordentlich schwül geht die Luft...“

„Und wird sich balde in Donner und Blitz reinigen. Zwischen Maas und Mosel, wirds morgen im Feldbericht heißen, den sie bei uns daheim lesen, entlud sich das erste Frühjahrsgewitter. — Ah, siehe da! Da taucht ja doch noch ein Einwohner auf! Der Mann will was, Scheinis.“

Er war kein eigentlicher Bauer, der plötzlich, den niedrigen Hut devot in der Hand, vor den beiden feldgrauen Leutnants stand. Fast gleich der Mann, dem man erst jetzt, wo er barhäuptig dastand, sein Alter ansah, einem Städter. Er war von hohem Wuchs, seine Kleidung nicht schlecht, aber bestaubt von langer Wanderung. Er sprach französisch auf Versen ein, aber der schütteste verständnislos den Kopf. Und auch Schmellin verstand nur Brocken.

„Ein mir gänzlich unbekannter Dialekt. Sind Sie nicht von hier?“

Der glattrasierte Alte machte eine Handbewegung. „Bas de tout, messieurs. Ich komme aus dem Département Larn-et-Caronne. Ein sehr weiter Weg, wie Sie verstehen. Und es ist ein großes Unglück, das mich hierher geführt hat.“

„A, dann sind Sie Bastie?“ Schmellin musterte den Mann jetzt noch interessierter. Ein Bettler war das nicht. Aber was mochte er nur wollen?

„Ich verstehe. Und ich begreife, daß Sie nicht um einer Kleinigkeit willen die weite und wohl auch gefährliche Reise unternommen haben. Sie haben hier gewiß Verwandte, mein Herr?“

Adolf Schmellin hatte sein befees Schulfranzösisch zusammengenommen. Der Fremde nickte lebhaft.

„O ja, sehr wohl, mein Herr! Bastie! Ich komme aus der Gascogne und zwar vom Chateau Griffars-Martory an der Garonne, dessen Kastellan ich bin. Ich hatte mich aufgemacht, um Gewißheit über das Schicksal meines Herrn zu erlangen. Der „Gil Blas“ brachte die sehr beunruhigende Mitteilung, daß unser Gebieter schwer verwundet sei.“

„Und den suchen Sie bei uns?“

Der Alte wischte sich die Stirn. „O nein, meine Herren“, antwortete er ernst. „Ich habe nach endlosen Kreuz- und Querfahrten die unerbittliche Trauerpost erfahren, daß mein Herr, der Marquis, und nicht nur er, sondern auch sein Bruder, auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Ich suche unsere Herrin.“

„Wen um alles in der Welt? Eine Dame bei uns? Sie sehen ja, daß kein einziger Einwohner mehr hier zu entdecken ist.“

„Und dennoch, mein Herr, ich bin hierher gewiesen worden, nachdem meine Wäse gebrüht und man wohl auch gesehen hat, daß ich mit dem Waffengang der beiden Nationen nichts zu tun habe. Ich darf Ihnen sagen, daß unsere Gebieterin, die Marquise, von Haus aus eine Essäferin ist. Sie ist ihrem Gemahl an die Front nachgereist, hat ganz vorübergehend in Paris Quartier genommen und ist — seit dem Todestage unseres Marquis verschollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 7. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Kirchhof nördlich von Czartarysk, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute Nacht wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresetzung.

Rücktritt dreier englischer Minister.

Die englischen Arbeiter gegen die Wehrpflicht.

Annahme der Wehrpflicht im Unterhause.

wb. London, 7. Januar. (Amtlich.) Die drei Vertreter der Arbeiterpartei im Ministerium, Henderson, Bruce und Roberts, sind zurückgetreten.

wb. London, 7. Januar. Reuter meldet: In der gestrigen Sitzung der Arbeiterkonferenz ging es sehr lebhaft zu. Die Führer hielten sehr gemäßigte Reden, sie wurden aber von den Unveröhnlichen unterbrochen. Am unruhigsten war es, als Henderson, ein Arbeitervertreter im Ministerium, erklärte, daß er die Dienstpflicht nicht bekämpfen werde. Auf Antrag der Vertreter der Eisenbahner erklärten sich die Vertreter von 1 710 000 Stimmen gegen, und die Vertreter von 934 000 Stimmen für die Wehrpflicht, obgleich die drei Arbeitervertreter im Ministerium vorher die Erklärung abgegeben hatten, daß sie zurücktreten würden, wenn ihnen in der Stellungnahme zum Wehrpflichtgesetz nicht freie Hand gelassen würde.

wb. London, 7. Januar. (Neuermeldung.) Im Unterhause wurde vor überfülltem Hause die Beratung des Gesetzes über die Wehrpflicht fortgesetzt. Der unabhängige Sozialist O'Brien und der Kanzler des Herzogtums Manchester traten für die Wehrpflicht ein, ebenso die Liberalen Robertson und Gard. Der Liberale Jones kritisierte den Entwurf, versprach aber, die Regierung zu unterstützen. Balfour erklärte, es handle sich um eine außergewöhnlich wichtige Ehrensache. Die Vorlage sei der größte Rückschlag, dem man dem freisinnigen Leben in England geben könne. England hätte mehr getan, als seine Freunde, seine Feinde und die Nation selbst für möglich gehalten hätten.

Die Wehrpflicht wurde hierauf mit 403 gegen 105 Stimmen in erster Beratung angenommen.

Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt, besonders, da die Minderheit in der Hauptsache nur aus den irischen Nationalisten bestand und kleiner war, als man erwartet hatte.

Die bewaffneten Handelsdampfer und der amerikanische Senat.

wb. New York, 7. Januar. (Vom Sonderberichterstatler des W. T. B.) Im Senat brachte Senator Gore (demokratische Partei) zwei Beschlussträge ein, die sich gegen die Ausgabe von Pässen für Reisen auf Schiffen der Kriegsführenden Staaten und auf Schiffen, die mit Kriegsmunition beladen sind, richten. Die Besprechung der Anträge ergab die Tatsache, daß die Senatoren in der Frage der Reise von Amerikanern auf Schiffen der Kriegsführenden und auf mit Munition beladenen Schiffen nicht einer Meinung sind. Senator Owen trat für solche Schritte ein, damit die Regierung durch die Reisen auf solchen Schiffen nicht ungerechtfertigten Verwicklungen ausgesetzt werde. Senator Jones fordert, daß sich die amerikanischen Bürger schon aus Vorsicht und Tatkraft abseits von den Kriegswirken halten sollten. Senator Worls erklärte, die Regierung selbst trage einen großen Teil der Schuld an den vorgekommenen Fällen, da sie bei der „Lusitania“ und so weiter die amerikanischen Bürger nicht ausdrücklich gewarnt habe, nicht mit solchen Schiffen zu fahren, die mit Kriegsmunition beladen sind. Senator Verah meint, daß die Amerikaner das Recht haben sollten, auf allen Schiffen ungefährt zu fahren, die unbewaffnet sind. Senator Robinson erklärt, eine Warnung der Regierung würde Zweifel erwecken, ob wir Amerikaner tatsächlich glauben, daß wir das vorher erwähnte Recht haben, und beanspruchen, auf allen Schiffen fahren zu können. Senator Dr man lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die amerikanische Regierung seinerzeit die Amerikaner aufgefordert hat, Mexiko zu verlassen, obwohl doch Amerikaner der Meinung waren, ein Recht darauf zu haben, in Mexiko wohnen zu können. Der von Robinson erhobene Einwand sei daher unbegründet.

wb. Washington, 7. Januar. Der „Nöln. Btg.“ wird durch Funkpruch gemeldet: Staatssekretär Bausing erklärte gestern Nachmittag wiederholt, es gebe keinen „Persia“-Fall, solange die Staatsbehörden nicht den leichsten Beweis für die Anwendung von Torpedos in der Hand haben. Bausing weigerte sich, die Frage, ob Kanonen an Bord der „Persia“ waren, zu erörtern, die allgemein verbreitete Ansicht nimmt aber an, daß die Regierung die Amerikaner davor warnen will, auf bewaffneten Schiffen Ueberfahrten zu unternehmen.

Die Konsuln von Saloniki wieder freigelassen.

wb. Athen, 7. Januar. Die Gesandten der Vierverbandsmächte teilten der griechischen Regierung mit, daß die in Saloniki verhafteten Konsuln wieder in Freiheit gesetzt worden sind.

Hindenburgs Neujahrswunsch an seine Truppen.

wb. Breslau, 7. Januar. Nach der „Schles. Btg.“ enthält die „Königer Btg.“ folgenden Neujahrswunsch Hindenburgs an seine Truppen:

Soldaten der mir anvertrauten Heeresgruppe! Wiederum kann ich Euch meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für das ausprechen, was Ihr im abgelaufenen Jahr vor dem Feinde geleistet habt. Die Winterschlacht in Masuren, die zahlreichen Gefechte, welche schließlich zum Marek-Uebergang und zum Fall von Warschau führten, die Eroberung der großen Wasserplätze von Nowo Georgiewsk, Grodno, Romno, das Vordringen über den Niemen, die Kämpfe bei Wilna, Schaulen und an der Düna und die dadurch ermöglichte Besetzung weiterer Gebiete in Polen, Rußisch-Litauen und Kurland, reihen sich würdig Eueren Taten im ersten Kriegsjahre an. Gott der Herr ist sichtbar mit uns gewesen, er wird sein Deutschland auch in Zukunft nicht verlassen und darum frisch vorwärts für Kaiser und Vaterland wie 1914 und 1915 so auch 1916.

gez. von Hindenburg, Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber im Osten.

Der Zar.

wb. Petersburg, 7. Januar. Der Zar ist wieder hierher zurückgekehrt.

Aus dem englischen Oberhaus.

wb. London, 7. Januar. Das Oberhaus nahm die Parlamentsbill in zweiter Beratung an.

Getreidemarkt.

Breslau, 7. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,65 M., Roggen 21,65, Malt- und Futtergerste 30,00 M., Hafer 30,00 M. v. 100 Mkg.

Stroh. Langstroh 6,00 M., Preßstroh 5,75 M., Krummstroh 5,50 M. v. 100 Mkg. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Get. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Mkg.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 M., Roggenmehl 34,80 M. per 100 Mkg.

Kleesaaten, roter 80—100—130—160—170 M., feinstes seidenfreier darüber, weißer 80—100—120—130 M., gelber 60—70—71 Mark. Schwedisch-Klee 104—125—135—150—155, Lannentklee 80 bis 100—110—120—130 M. v. 50 Mkg.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

Table with weather data for 6. and 7. Januar, including Barometer, Thermometer, and Feuchtigkeitsmesser readings.

Religiöse Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Antäwoche in der Stadt vom 9. bis 15. Januar. Pastor Liz. Warlo; aus dem Lande: Pastor prim. Schmarfow. Um 9 Uhr Abendmahlfeier in der Reichkapelle: Pastor prim. Schmarfow. Um 9 1/2 Uhr Predigt: Pastor Liz. Warlo. Um 5 Uhr Predigt: Pastor prim. Schmarfow. — St. Grunau: um 10 1/2 Uhr: Pastor prim. Schmarfow. — Mittwoch um 8 1/2 Uhr Kriegesbestunde mit anschließender Abendmahlfeier: Pastor Liz. Warlo.

Katholische Gemeinde. Woche vom 9. bis 15. Januar. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Militär-Gottesdienst. 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr hl. Segen. Montag bis Sonnabend 6 1/2 und 7 Uhr hl. Messe. Dienstag um 5 und Freitag um 8 Uhr Rosenkranz-Andacht und hl. Segen. — Mairwaldau: Sonntag 9 Uhr Gottesdienst. — Buchwald: Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). From. 20 b. Sonntag vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7,30 Uhr: Evangelisations-Versammlung. Mittwoch abend 8,30 Uhr: Jugendbundversammlung. Freitag abend 8,15 Uhr: Kriegesbet- und Bibelstunde.

Evangelische Kirchengemeinde Cunnersdorf. 1. u. Epiph. 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Superintendent Bahn. 11 Uhr Laufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr abends Jungfrauenverein. Mittwoch 5 Uhr nachmittags Kriegesbestunde.

Evangelisch-lutherische Kirche in Herisdorf. Sonntag, den 9. Januar (Epiphantiasfest), vorm. 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Kofelle für die Heidenmission. Nachm. 1/4 Uhr Bibelstunde in Mauer. Donnerstag, den 13. Jan., nachm. 1/5 Uhr Bibelstunde und Kriegesbestunde: Pastor Liz. Dr. Nagel.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen. Sprechstunden: Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6.

Geschäfts-Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Kaufgesuch.

Suche zum April eine Villa oder Landhaus, 6—7 Zimmer, elektr. Licht, mit Gemüsegarten, zu kaufen. Nähere Angaben mit Bild und Preis unter Sch. II O 113 an Rudolf Mosse, Berlin W. 30.

Mit 30 bis 50 000 M. suche nachvermögl. Geschäft zu kaufen od. mich an solchem zu beteiligen. Off. u. K 454 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

In der Nähe des Hausberges wird

Land
oder grösserer Garten

zu kaufen oder pachten gesucht. Offerten unter L 455 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Ein mittelstarkes Pferd, ein eleg., einfüßig., halbgedeckter Wagen zu verkaufen. Scholz, Kaiserswaldbau i. Rsgb.

Ein Schmittschke, 2 Jahre alt, steht z. Verkauf in Boberrührsdorf Nr. 131.

Eine Kalbe zu verkaufen Reibnitz Nr. 94.

Ein rotgefleck. Hund mit lang. Schwanz (weiße Spitze) ist zugehauen. Abzuholen Wünschendorf Nr. 62, Kreis Löwenberg.

Fogterrier zugehauen, binnen 3 Tag. geg. Erst. d. Kosten abzuholen b. Deuter, Mühlgrbfstr. 27.

Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Tägl. 10 Mk. zu verdienen. Näh. bis 10 Mk. im Gratisprospekt (mit Garantieschein). — Joh. D. Schult, Adressenverlag, Köln 93.

Suche per bald einen jüngeren **Fleischergesellen.** Reumann, Alt-Schönau, Telephon 89.

Einen jungen **Bäckergesellen** sucht zum baldigen Antritt A. Weicker, Bäckermeister, Warmbrunn.

Sch suche z. möglichst baldigen Antritt einen

Maschinenwärter

für eine Heißdampfmaschine, der gleichzeitig auch Kenntnisse von elektrischen Licht- u. Kraftanlag. besitzt. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an Firma Franz Dinter, Dittersbach b. Waldenburg Schl.

Einen **Schuhmachergesellen** sucht für bald F. Sauer, Schuhgeschäft, Hermsdorf (Kynast).

Arbeitsbursche gei. Priesterstr. 9.

Militärfreier Mann

z. Fensterputzen b. gesucht Dunke Burgstraße 1. Fr. Süßmuth.

Hausdiener,

m. Zentralheizg. u. elektr. Licht vertr., f. gutbezahlte Pension in Schreibershau gesucht. Offerten mit Zeugnisabschrift. unt. M 456 an den „Boten“ erb.

Jüngeren, kräft. u. zuverlässigen

Haushälter

sucht zum baldigen Antritt D. Niederlein, Schmiedeberg.

Fleißiger, solider **Haushälter** in dauernde Stell. gesucht. Kaufhaus R. Schüller.

Militärfreier, junger Mann sucht Stellung als Kutsch., Haushälter od. Arbeiter zum 1. 2. od. 15. 2. 16. Offerten unter S 461 an die Exped. des „Boten“ erb.

Ein Kutscher für schweres und leichtes Fuhrwerk wird bald oder später angenommen. **Carl Gebauer, Logierhausbes.** Bad Hainsberg.

Jungen Menschen zur Landwirtschaft, der mit Pferden Bescheid weiß, sucht per bald R. John, Gutsbesitzer, Brunau.

Einen Lehrling sucht Friseur Schneider, Lahn. Für mein Konditoreigeschäft stellt für Ostern einen **Lehrling** unter günstig. Bedingungen noch ein Gustav Mens, Konditorei, Friedeberg a. O.

Behrling sucht per 1. April Konfektionshaus Zamury.

Behrstelle suche Ostern für meinen Sohn in einem Kaufmanns-, nicht Spezereigeschäft. Eisenbranche bevorzugt. Gewährung von voller Pension Bedingung. **Ilmer, Kantor,** Wiesa, Greiffenberg i. Schlef. Bäckerlehrling nimmt Ostern an W. Hausch, Markt Nr. 22.

Einen behrling sucht Fr. Schönwälder, Tischlerei, mit Kraftbetrieb, Lahn. Fräulein sucht bis Ostern **Kochlehrstelle** ohne gegenseitige Vergütung. Angebote unter V 464 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Jüngeres Fräulein, welches Handelschule besucht hat, sucht Anfangstellung zum 1. Februar oder später in Kontor. Off. u. W 465 an die Exp. des „Boten“.

Suche für 1. Februar fleißig., sauberes

Hausmädchen, welches im Kochen etwas bewandert ist, desgleichen ein

jüngeres Mädchen. Beide müssen schon in besserem Haushalt gedient haben. Offerten möglichst mit Zeugnissen und Lohnangabe an Apotheker Emde, Senftenberg, Lausitz.

Älteres Fräulein, erfahren i. Haushalt u. Krankenpflege, sucht passenden Wirkungsbereich. Off. an E. Kunze, Schreibershau, Katholische Schule.

Junges Mädchen mit guten Zeugnissen sucht tagsüber Bedienung, mon. 10—12 Mk. Off. unt. P 459 an den „Boten“ erb.

Fleißiges Dienstmädchen sof. gef. Meld. m. Zeugnisabschr. D. Schreibershau, Villakatharina.

Jüngeres, ehrliches **Mädchen** sucht für bald Fr. Dachdeckermitr. Weickmann, Schmiedebergerstraße 14.

Sch suche an Stelle meines erkrankten Stubenmädchens zum 15. d. M. bis vorläufig 2. April ein im Servieren und Plätten erfahrenes, gut empfohlenes

Stubenmädchen. Frau Justizrät Rosemann, Seydelstraße 21.

Bedienstungsfrei Cunnnersdorf, Bergmannstraße 20, pt. 1st.

Mädchen für vormittags gesucht Kaiser Friedrichstraße Nr. 14a, 1. Stg. Meldungen von 8—11 Uhr.

Mädchen zu aller häusl. Arb. bald gesucht Priesterstraße Nr. 9.

Solides Servierfräulein mit besten Zeugnissen sucht Stell. in Hotel, Restaurant oder Konditorei. Offerten unter A 467 an die Exped. des „Boten“ erb.

Vermietungen. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Laden, gr. u. hell, ev. m. Wohn. u. Gart., geeign. f. Konfektorengesch., mit Kaffee-Ausschank, a. f. and. Zw. geeign., i. g. Lage i. bevorzugt. Luftkurort d. Rsgb. 1. Apr. od. spät. bill. zu vermiet. Off. Z 466 an den „Boten“ erb. Gr. W. 1. 4. 16 s. v. Priesterstr. 2 Wohnung zu vermiet. Markt 37.

2 Zimmer, Küche, Entree, Beigelaß p. 1. 4. cr. zu vermieten.

3 Zimm., Küche, Entr., Beigel., Gas, n. ren., p. b. od. sp. z. verm. **Pariser, Markt 5.**

3 Z., R., Bal., Koch-, Leuchtg., i. 310M.1.4.3.v. 3.erfr. Biegelstr. 1

2 Zimm., Küche u. Beigelaß, elektr. Licht, Gartenbenutz., zum 1. April an ruhige Mieter z. vermieten Grunau Nr. 8.

Wohn. i. Herischdorf, 2—4 Z., Küche, elektr. L., 1 Mg. gr. Gart., bald od. 1. 4. z. v. Näh. Schulz, Cunnnersd. i. R., Frdrichstr. 11b.

2 Wohnungen von 2 Zimmern, 2 Kaminen und 2 Zimmer, 1 Bodent. nebst Zubehör sind per 1. 4. 16 zu vermieten Herischdorf Nr. 2.

2 Wohnungen, je 3—4 Zimm., mit allem Komfort d. Neuzeit eingerichtet, billig zu vermieten, Arnsdorf i. R. Nr. 66.

Kleine Wohnung an ruhige Leute zum 1. Februar zu vermieten Petersdorf Nr. 51.

Ober-Schreibershau i. Rsgb., „Haus Edelweiß“, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 schönen, sonnigen Zimmern nebst Zubehör und 2 Balkonen, per sofort oder später zu vermiet. Elektr. Licht und Gas vorhanden. Kaufhaus Weißbachthal. Der Besitzer.

Fleischer-Eckladen mit Werkstatt, Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Korridor u. Zubehör, 1. April in **Görlitz**

zu vermiet. In best. Geschäftslage an Lauffseite geleg., eign. f. der Laden auch f. jed. and. Geschäft, am best. f. Delikatess., da sold. in der Geg. fehlt. Off. u. B G 928 an Rudolf Woffe, Görlitz.

Stube und Kammer sofort zu mieten gesucht. Off. unter U 441 an den „Boten“.

Suche für meine Tochter, die Ostern die Ober-Sekunda besuchen soll, gute

Pension. Offerten mit Preisangabe u. M 1000 postlag. Lauban i. Schl.

Suche im Riesengeb., Krummhübel bis Anfang Bräudenberg, Wohnung, 4—5 Zimmer, mit Garten, wo ich an Sommergäste vermieten kann, ev. Wohn. mit anst. K. Laden. Offert. mit Preis erb. Redfiegel, Breslau, Matthiassstraße Nr. 104, IV.

Vereinsnachrichten Sonntag, d. 9. Januar, nachm. 3 U.: Versammlung Hot. Graf Moltke. Der Vorstand.

Vergnügungen

Gasthof „Deutscher Kaiser“, Steinjeiffen. Sonntag, den 9. Januar d. J., abends 8 Uhr:

Großes Konzert d. Schmiedeberger Stadtkapelle. Um zahlreichen Besuch bitten Ladewig. Stiefel.

Ruhbank Gerichtskretsch. Sonntag, den 9. Januar, nachm. 4 Uhr: **Militär - Streich - Konzert.** Jägerkapelle Ersch-Abt. I Herischberg. — Eintritt 40 Pfg. —

Die glückliche Geburt eines
gesunden Töchterchens

zeigen voller Freude an

Jauer i. Schl., 6. Januar 1916.

Apothekenbesitzer **Fritz Hellmann**
und Frau **Paula** geb. **Altmann.**

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und für die herrlichen Kranzspenden sage ich Allen herzlichen Dank.

Carl Stief,

Besitzer des Gasthofs „zum Kronprinz“
nebst Kindern.

Heut Vormittag 11 Uhr verschied un-
erwartet infolge Herzschlag mein geliebter,
guter Bruder

Eugen Schücke

Ingenieur a. D.

im vollendeten 74. Lebensjahre.

In tiefster Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen:

Hedwig Schücke

als Schwester.

Hirschberg, den 6. Januar 1916.

Beerdigung: Sonntag nachm. 2 Uhr vom
Trauerhause Wilhelmstr. 66 aus.

Heut früh 2 Uhr verschied nach langen schweren
Leiden nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber
Gatte, unser herzensguter Vater, Schwieger-, Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Handelsmann

Herrmann Sebastian

im vollendeten 60. Lebensjahr.

Im tiefsten Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Anna Sebastian

nebst Kinder.

Hirschberg, Hirschdorf, den 7. Januar 1916.

Beerdigung Montag nachm. 2 Uhr vom Trauer-
haus, Sand 14, aus.

Donnerstag früh 6½ Uhr verschied sanft nach kurzer
schwerer Krankheit unser geliebtes, gutes

Hannchen

im zarten Alter von 1 Jahr 2 Monaten.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

Franz Schubert und Frau

nebst Großmutter und Geschwister.

Hermisdorf u. Rynast, 6. Januar 1916.

Beerdigung Sonntag nachm. ½2 Uhr vom Trauer-
hause aus.



Worte

Trostes

des

bei der Erinnerung an den Heldentod unsers einzigen,
herzensguten und hoffnungsvollen Sohnes, Bruders,
Schwagers, Onkels und Neffen,

des Reservisten

Hermann Hertrampf.

Er starb auf dem Felde der Ehre im Argonnenwald
am 8. Januar 1915 im blühenden Alter von 25 Jahren.

*

Ein neues Jahr hat wieder angefangen
Und immer wüthet noch der blutige Krieg!
Millionen Herzen tragen das Verlangen,
Dah bald sich zeige der erhoffte Sieg.
Wiß in die fernsten Zonen drang die Klage,
Sie wurde laut auch hier am Boberstrand:
Bei einem Sturmangriffe, heut vor'm Jahre,
Starbst Du den Heldentod für's Vaterland!

O lieber Hermann, als die trübe Kunde
Von Deinem Falle in die Heimat kam,
Schlug uns der Krieg die erste tiefe Wunde,
Die nie verheilen wird vor Leid und Gram.
Du warst ja unser einziger, braver Junge
Und unser guter, hoffnungsvoller Sohn;
Dein Lebensrad war immer gut im Schwünge
Und nun ruhst Du ein Jahr im Grabe schon!

Geliebter Sohn, hab' Dank für Deine Treue,
Für Deinen heldenhaften Opfermut.
Dah nicht der Feind sich unsrer Flur'n erfreue,
Dafür gabst Du Dein junges Heldensblut.
O Hermann, Du sollst nie vergessen werden,
Denn unsre Herzen haben Dir gehört.
Sei, Dir zur Ehre, Friede bald auf Erden
Und unserm Vaterland der Sieg besichert!

In treuer Liebe gewidmet von

Deinen tieftrauernden Eltern

Ernst Hertrampf u. Frau geb. Rieger,

Jda Neumann, als Schwester,

Karl Neumann, als Schwager.

Boberstein, am 8. Januar 1916.

Nachdruck verboten.

Großer Inventur-Ausverkauf!

Nur noch 8 Tage!

Um den richtigen Zweck desselben, die Räumung der noch großen Bestände in Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe möglichst zu erreichen, sind die Preise ganz bedeutend, teilweise bis unter Selbstkostenpreis, herabgesetzt!

10 bis 30% Preis-Ermäßigung auf alle Waren.

Görlitzer
Konfektions-
Haus.

Max Zamury

Hirschberg.
Langstrasse 2.

Am 4. 1. 16 verschied unser wertest Mitglied und Mitbegründer der Wehr

Richard Baensch.

Wir werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

Feu. Fabrik-Feuerwehr Zillertal l. R.

Beerdigung Sonntag nachm. 2½ Uhr von der Leichenhalle aus.

Die Beerdigung der Frau Schiffter

geb. Diebig, findet Sonnabend, 8. Jan., nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle in Cunnersdorf aus statt. Cunnersdorf, 6. Jan. 16.

Heirat

wünscht gebildete, sympath., sehr wirtschaftlich veranlagte Frau, gute Köchin, mit gebild., älterem Herrn, welchem die Verhältnisse gestatten, Frau ohne Vermögen zu heiraten. Werte Zuschriften unter U 463 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Konfirmandenbitte.

Von meinen 150 Volksschulkonfirmandinnen haben mich 40 um eine Unterstützung zur Einleitung für die Konfirmation gebeten. Es sind meist Mädchen aus kinderreichen Familien. Zum großen Teile sind die Väter im Kriege. Es ist für die Mütter tatsächlich schwer, bei der jetzigen Teuerung außer dem täglichen Unterhalt noch die Kosten für die Einkleidung aufzubringen. Ich bitte daher herzlich, mir Gaben an Geld zuzusenden, um in den Fällen wirklicher Not helfen zu können. Während meiner Abwesenheit z. Seeresdienst nimmt meine Frau die Gaben an. Post. Warso, Wilhelmstr. 78.

Der Kleinverkauf von Kartoffeln durch die Stadt findet in den nächsten Wochen jeden Montag vormittags von 9—12 Uhr in dem Expediteur Leuschnerschen Keller, Zapfenstraße Nr. 3, statt. Der Preis beträgt 35 Pfennig für 10 Pfund.

Verkauft wird nur an Hirschberger Einwohner gegen Vorzeigung der Bezugskarte. Hirschberg, d. 5. Januar 1916. Der Magistrat.

Cunnersdorf.

Die Ausgabe der Petroleumkarten an die Seimarbeit., Sandwerter u. Landwirte erfolgt am Sonnabend, den 8. d. M., im Gemeindeamt.

Ausgeschlossen von dieser Petroleumversorgung ist, wer Erbsatzbelechtung hat, oder sich solche verschaffen kann.

Der Gemeindevorsitzer.

Ehrenerklärung.

Durch meine kühnen. Aussage habe ich d. Feldw. Herrn Nöring aus Reudorf, a. St. im Felde, aufs größte beleidigt; nehme meine Aussage zurück und warne vor Weiterverbreitung.

H. Konrad.

233. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 11. u. 12. Januar 1916.
1/8 à Mk. 5 10 20 40
abzugeben.



Louis Schultz,
Kgl. Preuß. Lott.-Einn.

Verkaufe ein gebr. Damenrad infolge Todesfall. Offert. unt. R 460 an die Exped. d. „Boten“.

Hirschberger Musikschule,

Bahnhofstrasse 50 (Cantorhaus)

Gediegener Klavierunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Prospekte zu beziehen durch

P. Niepel, Kgl. Musikdirektor, Kontessastr. 7 I.

Margarine

feinste Pflanzenbutter offeriert für Private und Restaureure in Postkolis pro Pfd. 1,60 Mk. ab Breslau gegen Nachn.

C. Marggraf,

Butterhandlung, Breslau, Springerstraße 15.

Näh-Ahlen

Hest „Famos“ 1.1.1.1. z. Steppstich näh. wie mit der Nähmaschine! Jeder ist sein eig. Reparatur! an all. Art Lederzeug, Geschirren, Sätteln, Zelten, Segeln, auch Schuhen u. s. w. N. 2.59 u. 1 Rolle Faden. Versand postfrei. Lackr. extra. Carl Robisch, München, Thorwaldsenstr. 27.

Leere 5-Pfd.-Marmeladeweimer zu höchst. Preisen zu kaufen gef. H. Chalk, Greiffenbrarstr. 33, I.

100-200 Zentner Heu

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an Dominium Reppersdorf, Kreis Jauer.

Sutterrüben

verkauft Carl Scholz, Amtsvorst. zu Peterwitz, Kreis Jauer.

Kräfte

entz. all. Hautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne Borstentör. unter gleichz. Anwend. einer gründl. Blutreinigungskur. Die Behandl. erf. innen u. äußerlich u. belle ich jährl. veralt. Fälle. „Salus“, Bochum 131, Kortumstr. 13. Vers. n. ausw. Mäßige Preise. Personenzahl angegeben.

3 Jahrg. Moderne Kunst,

8 Jahrg. Gartenlaube aus den Jahr. 1860—70, mehrere Jahrg. Weltspiegel, 5 Jahrg. Simplificismus mit Orig.-Zeichn. von F. Reznit sind sehr billig abzugeben. Offerten unter T 462 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Ein wen. gebr. Offiziers-Belk (Bisam-Futter), mit Dibertrag. billig zu verkaufen.

Außerdem erteilt Müller, Sand Nr. 51 (Ede Berndtenstraße).

Gebrauchter, gut erhaltener Kinderwagen

zu verkauf. Cunnersdorf Nr. 31.

Klappwagen mit Verdeck zu verkaufen Straupitzerstraße 1, p.

Speisekartoffeln, Kohlrüben u. Mohrrüben empf. Mattern, Lichte Burgstraße 10.

Kleiner Kasten- und kleiner Rollwagen,

neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Max Gortler, Hirschberg, Berliner Hof.

Der Weiterverkauf von Rohfleisch befindet sich im Laden Kellerstraße 6. Frith Berndt.

Der Bote a. d. Riesengebirge

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Plakaten

in künstlerischer Ausführung,

Etiquetten,

Briefköpfen

für die gesamte Industrie,

Rechnungen,

Programmen usw

Neueste Damen- und Kinder-Konfektion.
 Kostüme, Paletots, Röcke, Blusen u. Jupons etc.
 zu jedem nur annehmbaren Preise.

Morgen Sonntag, den 9. Januar, beginnen unsere

grossen Reste-Tage!

Viele Tausende von Resten und Coupons die sich durch das lebhafteste Weihnachts-Geschäft in allen Abteilungen unserer :-: Warenlager angesammelt haben, verkaufen wir :-:

zu ganz besonders billigen Preisen.

Einzelne Fenster Gardinen, Stores, Dekorationen und Wäschestücke
bis 50% billiger.

In Vorbereitung ist unser weit bekannt gewordene

Inventur-Ausverkauf

Adolf Staeckel & Co.

Hirschberg i. Schl.

Grösstes Geschäftshaus für Modewaren, Damen-Konfektion, Braut- und Wäsche-Ausstattungen.

Günstigste Kaufgelegenheit
 auch für Konfirmanden.

!! Für's Feld !!

folgende Artikel besonders billig:	
1 Pfd.-Pakete	Roh-Kakao Sarotti 95 "
	Ch-Schokol. Sarotti 95 "
	Ch-Schokol. Stollwerck 95 "
	Tea-Granaten inklus. 90 "
	Jamaica-Rum 90 "
	Speculatius-Gebäc 75 "
	Schokolade 1,80 M.
	Speculatius-Gebäc 1,50 "
	ff. Marmel. (Dose) 0,70 "
	ff. Kunsthon. (Kart.) 0,50 "
	ff. 2 Bomben in Kartor 1,40 "

und versch. andere Zusammenstellungen nach Wunsch empfiehlt
Baumkuchenfabrik
 Schmiedebergerstrasse 2.

In d. Nacht stört Sie kein Husten, wenn Sie
 Kudrak' Hustenbonbons
 „Weg ist er“

gebrauchen. Ventel 20, Karton 30 Pfg. Zu haben in d. Niederlagen, wo Plakate hängen.

Reh-, Hasen- und Kaninfelle

sowie alle anderen Sorten Häute und Felle kaufen

Julius Hirschstein & Co.,
 Warmbrunnerstrasse 20d.

Neu eingetroffen:

Pa. Gummimäntel!

Marke „Continental“

das Beste was in Gummimänteln gearbeitet wird.

Alle Grössen! Alle Preislagen!

Kaufhaus R. Schüller

Hirschberg i. Schl.,

Bahnhofstr. 58a

Fernsprecher 348.

Ein neues Adreßbuch

von Hirschberg u. Cunnersdorf

für das Jahr 1916

(nach amtlichem Material bearbeitet)

ist im Verlage des „Boten a. d. Rsgb.“ erschienen und nur daselbst

zum **Preise von 3,00 Mark** verkäuflich.

Condent (gew. Suppenmehl) Pfd. nur 95 Pfg., ff. Kakao, gar. rein, 1/2 Pfd. 70 Pfg., Tee zu alt. Preisen, Päckch. von 30 Pfg. an, ger. Kaffee (Berl) Pfd. von 1,90 Pfg. an, Kaffee-Ersatz-Mischung 1/2-Pfd.-Packt von 50 Pfg. an.

Baumkuchenfabrik
 Schmiedebergerstrasse 2.

Trauerhüte

empfiehlt in großer Auswahl zu allen Preisen

Frau Ernst

II Markt II

Eingang Dunkle Burgstrasse.

Sohlenleder-Ersatz Erreicht

von Fachlcut. bevorzugt, 2 Paar gr. Sohlen Mt. 3,— fr. ohne Nachn. Mehrabn. hoch. Rabatt. S. Müller, Abt. 4, Garburg, Niemannstrasse 27.
 Neuheiten-Versand.

Achtung! Butter!

Empfing einen großen Posten ff. Mostereibutter u. offeriere d. Pfd. mit 2,55 Mt. Ad. Hartmann, Mühlgrabenstr.